

Team
Tempelhof-Schöneberg
Ortsteil Schöneberg-Nord

Angelika Tilp / Seyitali Dikmen
Hella Pergande, Gunter Groß
Noureddine Ykhlef

Inhalt

1. Vorwort
2. Sozialräume
3. Mobile Jugendarbeit (Team A.Tilp und S. Dikmen)
 - 3.1 Zielgruppen
 - 3.2 Ziele
 - 3.3 Methodik und Projekte
 - 3.4 Gremien, Vernetzung
 - 3.5 Resümee
 - 3.6 Ausblick 2008
4. Mädchenarbeit (Team A. Tilp und H. Pergande)
 - 4.1 Zielgruppe
 - 4.2 Ziele
 - 4.3 Methodik/Projekte
 - Nachmittage im fresh
 - Ausflüge
 - Malern in der Mansteinstraße
 - Schatzsuche
 - Mädchenfahrt nach Schwanenwerder
 - Mädchenfahrt nach Buckow
 - Elternarbeit
 - Nachmittage auf dem Spielplatz (aufsuchende Arbeit)
 - Zusammenarbeit mit Peerhelpers
 - 4.4 Fazit
 - 4.5 Ausblick 2008
5. Mobile Jugendarbeit im Bülowkiez (N. Ykhlef)
 - 5.1 Vorbemerkung
 - 5.2 Zielgruppen
 - 5.3 Vernetzung und Kooperationen
 - 5.4 Resümee und Ausblick
6. Mobile Kinderarbeit und Peerhelperausbildung in der Steinmetzstraße
 - 6.1 Einleitung
 - 6.2 Einsatzgebiet
 - 6.3 Zielgruppen
 - 6.4 Ziele
 - 6.5 Methodik und Arbeitsinhalte
 - 6.6 Projekte, Aktionen, Peerhelper
 - 6.7 Vernetzung
 - 6.8 Evaluation/Supervision/Dokumentation
 - 6.9 Fazit/Empfehlung
 - 6.10 Aussichten 2008

Anhang

Bericht über die Sommer- und Ferienaktivitäten

1. Vorwort

Die Arbeit im Jahr 2007 war durch eine hohe Intensität und Dynamik gekennzeichnet. Neben vielen positiven Entwicklungen gab es auch einige Rückschritte - in dem Sinne von: Lieber noch einmal ein Stück zurückgehen, um wieder (besser) vorwärts zu kommen. Die Kinder und Jugendlichen in unserem Sozialraum verursachen ja nicht nur diverse Probleme, sie haben ganz persönlich sehr viele und auch schwerwiegende Probleme. Oft genug stoßen wir da an die Grenzen unserer Möglichkeiten und Zuständigkeiten. Als Vertrauenspersonen in den Kiezen werden wir immer wieder von Familien angesprochen, die bei uns Rat und Hilfe suchen. Nicht immer von den Jugendlichen und Kindern genauso gewollt wie von ihren Eltern. Wir versuchen, sie an kompetente Ansprechpartner zu vermitteln, nicht immer gelingt es.

Viele der Kinder und Jugendlichen haben gesundheitliche Probleme, die weniger von körperlichen Auseinandersetzungen zeugen als von Ängsten und psychosomatischen Erkrankungen, gepaart mit aggressivem Verhalten und innerer Unruhe.

Die Hauptursache für ihr auffälliges Verhalten in der Öffentlichkeit benennen die Jugendlichen als Langeweile. Viele von ihnen würden gern arbeiten. Manche verfügen nicht über genug Ausdauer, ihre Schulausbildung zu beenden und haben wegen ihres Benehmens oft Ärger in den Schulen. Viele sind bei der Polizei bekannt, müssen Sozialstunden ableisten oder haben im Laufe des Jahres ihre Haftstrafe angetreten.

In den jeweiligen Gruppen herrscht eine eindeutige Rollenverteilung und Druck auf Einzelne. Die Jugendlichen provozieren sich untereinander und andere, sind schnell gereizt und in Abwehr- oder Angriffshaltung. Sie bringen wenig Respekt anderen Personen gegenüber auf, fordern diesen aber permanent für sich ein und werden ungehalten, wenn sie sich nicht gerecht behandelt fühlen.

Vertrauen schenken sie nur einigen wenigen und stecken oft in dem Dilemma, Situationen mitzerleben und zu gestalten, die gar nicht von ihnen wirklich gewollt sind; doch dürfen sie eben auch nicht als „Verräter“ dastehen. Wir Sozialarbeiter sollen wie die Väter und Mütter sein, die sie sich wünschen würden. Es gibt viele Eifersüchteleien, wenn sich Einzelne in einem solchen Wunsch vernachlässigt fühlen und meinen, anderen würde solch eine Fürsorge zuteil werden

Die Mädchen haben andere Probleme, meist mit dem Elternhaus. Vieles wird ihnen (und oft willkürlich) versagt: Wenn ihr Körper sich schon fraulich entwickelt hat, dürfen sie nicht mehr mit zum Schwimmen, bei Fahrten gibt es selten zuverlässige Zusagen der Eltern. Die meisten Mädchen bekommen ohnehin keine Erlaubnis. Sie sind meist gut in der Schule, so wechselten in diesem Jahr einige auf Gymnasien und Realschulen. Den größten Teil ihrer Freizeit verbringen sie mit den Hausaufgaben (und häuslichen Aufgaben in den Familien). Der Kontakt zu Jungs wird oft untersagt, ebenso Freizeitaktivitäten, bei denen sie mit Jungs zusammen kommen könnten. Wir haben also Kontakt zu sehr vielen Kindern und Jugendlichen, können jedoch in Relation dazu aus oben genannten Gründen nur mit wenigen von ihnen Gruppenaktivitäten durchführen, die nicht nur dem Zeitvertreib und der Konsumierung diverser Angebote dienen.

Bei der Arbeit im Outreach-Team gab es die kontinuierlich fortgeführte Mädchenarbeit der Kolleginnen aus der Mobilen Jugendarbeit und der Mobilen Kinderarbeit. Darüber hinaus führten sie Ausflüge mit gemischten Gruppen (Mädchen und Jungs) durch und intensivierten die aufsuchenden Arbeit im Bülowkiez, wobei auch Elternkontakte ausgebaut wurden.

Die beiden Männer übernahmen mindestens einmal wöchentlich gemeinsam Streetwork.

Alle Mitarbeiter des Teams waren aktiv bei dem Projekt „Ein Stadtteil empfängt seine Gäste“ und beim Straßenfest beteiligt. Auch am Winterhallenprojekt beteiligten sich alle.

Ein Kollege der Mobilen Jugendarbeit und die Kollegin der Mobilen Kinderarbeit gestalteten gemeinsam ein Kurzprojekt an der Neumarkgrundschule.

Die ältesten Kinder der Mobilen Kinderarbeit sind Jugendliche und konnten zum Teil in die Arbeit der Jugendarbeiterinnen integriert werden. Ein nicht unbedeutender und nicht berechenbarer Aspekt bei dieser Auseinandersetzung ist natürlich die unterschiedliche Finanzierung und zeitliche Planbarkeit unserer Projekte.

2. Sozialräume

Das Team arbeitet in Schöneberg-Nord.

Während die Kollegen A. Tilp und S. Dikmen vorwiegend für die Jugendlichen im Kulmer Kiez tätig sind und dort auch ihren Stützpunkt in der Mansteinstraße haben, arbeitet N.Ykhlef im Bülowkiez und H.Pergande mit der Mobilen Kinderarbeit in der Alvensleben- und Steinmetzstraße. Wir sind aber auch überall dort anzutreffen, wo die Jugendlichen sich aufhalten und so dehnt sich das Gebiet aus bis zur York- und Katzlerstraße, Nollendorfplatz, Hauptstraße und bis zum Frobenkiez.

Die Mädchenarbeit findet vorwiegend in der Neuen Steinmetzstraße statt. Außerdem sind wir mit den Kindern und Jugendlichen viel unterwegs; innerhalb und außerhalb von Berlin. Nicht alle der Jugendlichen wohnen in Schöneberg-Nord, manche kommen aus anderen Stadtteilen Berlins, sind Freunde und Verwandte oder Weggezogene und verbringen trotzdem ihre Freizeit lieber in der alten Umgebung.

3. Mobile Jugendarbeit (Angelika Tilp, Seyitali Dikmen)

3.1 Zielgruppen

Zielgruppen von OUTREACH sind Jugendliche beiderlei Geschlechts zwischen 13 und 20 Jahren unterschiedlicher kultureller Lebenswelten, die im Sozialraum leben und ihre Freizeit hier verbringen. In ihren Interessen und Bedürfnissen lassen sich Gemeinsamkeiten und auch Unterschiede feststellen, so dass das OUTREACH-Team vielfältige Unterstützungs- und Begleitformen anbietet.

Zu den Zielgruppen zählen Jugendliche, die

- einen Treffpunkt außerhalb der elterlichen Wohnungen suchen.
- gezielt zu einzelnen Angeboten kommen oder bestimmte Nachfragen haben.
- bestehende Freizeitangebote im Sozialraum nicht nutzen.
- ihre Freizeit im Sozialraum auf der Straße, vor Geschäften und auf dem Spielplatz verbringen.

Konkret sind folgende Gruppierungen auszumachen:

1. ca. 20-30 männliche Jugendliche, überwiegend arabischer Herkunft, teils mit geklärtem, teils mit ungeklärtem Aufenthaltsstatus. Alter: 16-19 Jahre. Die Jugendlichen sind in der Alvenslebenstraße, Potsdamer Straße, Steinmetzstraße und Bülowstraße anzutreffen.
2. ca. 8-10 männliche Jugendliche, kurdischer Herkunft, mit oft ungeklärtem Aufenthaltsstatus. Alter: 18-21 Jahre. Die Jugendlichen sind in der Alvensleben- und Steinmetzstraße zu treffen. Durch die Kooperation und die Zusammenarbeit im Jahr 2007 mit dem Jobmobil haben einige Jugendliche einen Schulplatz oder Ausbildungsplatz bekommen. Die Gruppe ist nicht mehr negativ in Erscheinung getreten.
3. 8-10 männliche Jugendliche, kurdischer und arabischer Herkunft, meist mit deutschen Pass. Alter: 15-17 Jahre. Die Jugendlichen sind in der Steinmetzstraße, Bülowstraße, Pallasstraße und Potsdamer Straße anzutreffen oder befinden sich zeitweise in der Justizvollzugsanstalt.
4. 15-20 Mädchen, 13-17 Jahre alt, alle aus Einwandererfamilien unterschiedlicher Herkunftsländer. Sie wohnen alle in Schöneberg Nord.

3.2 Ziele

In seiner pädagogischen Zielsetzung orientiert sich das Team an Werten wie Gleichwertigkeit, Toleranz, Integration, Solidarität, Gerechtigkeit und Emanzipation. Methodisch legen wir Wert auf Ressourcenorientierung, die sowohl materielle als auch persönliche Ressourcen im Sinne von Kompetenzen, Fähigkeiten und individuelle Stärken umfasst. Ausgangspunkt ist hierbei die Lebenswelt der Jugendlichen.

3.3 Methoden und Projekte

- Streetwork

Streetwork fand regelmäßig 1-2-mal wöchentlich statt. Für uns bedeutet „Streetwork“ nicht nur Kontaktaufnahme und -pflege zu und mit den Jugendlichen sondern beinhaltet auch intensive Beratungsgespräche. Beispielsweise sprechen wir mit ihnen über ihre Freunde oder über Treffpunkte von „legalen“ und „illegalen“ Veranstaltungen. Wir thematisieren mit ihnen, ob es nicht besser wäre, zum Wintersporthallenprojekt zu kommen, als sich irgendwo in der Stadt zum „Boxen ohne Regeln“ zu treffen. Sexualität, Aids, Prostitution, alles Themen, die die Jugendlichen zwar beschäftigen, mit denen sie sich jedoch nicht wirklich auseinandersetzen.

So erhalten wir Informationen über Jugendliche, die anderen Stellen vorenthalten bleiben und sind daher in der Lage, passgenaue Hilfen anzubieten. Auch können wir diese Infos in jugendrelevanten Arbeitsgemeinschaften als Aktualisierung vorhandener Kenntnisse einbringen. Wir erfahren von Jugendlichen, die verhaftet worden sind oder auch zurück in den Kiez (aus der Haft) kommen.

Wir registrieren nicht nur negative und dadurch auffällige Veränderungen im Stadtteil, sondern auch Verbesserungen. Durch die Streetwork bleibt der Kontakt zu Jugendlichen erhalten, die nicht mehr oder auch noch nie in den Stützpunkt in die Mansteinstraße gekommen sind.

- Kontakttour

Die Kontakttour ist und bleibt die wichtigste, schnellste und persönlichste Kommunikationsform, da hier Informationen zwischen Anwohnern, Jugendarbeitern und Gewerbetreibenden schnell transportiert und aktualisiert werden können. Die Geschäftsleute teilen uns ihre Einschätzungen und Beobachtungen mit und sind so am Gemeinwesen beteiligt. Auch in diesem Jahr haben öfter Jugendliche an der Kontakttour teilgenommen. Sie lernen dadurch die Arbeitsmethoden von OUTREACH kennen und bekommen ein anderes Verhältnis zu ihrem Wohnumfeld, da sie sich bei diesem Rundgang mit uns angemessen und höflich verhalten und somit positiv in Erscheinung treten. Die Jugendlichen sehen den Kiez mit anderen Augen und kennen andere Zusammenhänge, Plätze und Orte. Durch diesen „Jugend – Blick“ können wir viel lernen.

Auch unsere Praktikanten nahmen während ihrer Einsatzzeit bei uns regelmäßig an Streetwork und Kontakttouren teil.

- Gruppenarbeit

Durch Gruppenarbeit können vorhanden Gruppen in ihren gemeinsamen Interessen (z. B. Musik) gefördert und gestärkt werden. Es kann Einfluss auf die Gruppendynamik genommen werden, um das Sozialverhalten sowie die Kommunikations- und Konfliktfähigkeit der Mitglieder einer Gruppe weiterzuentwickeln. Verbindend wirkt das gemeinsame Ziel. Auf Wunsch der Jugendlichen hat OUTREACH mehrere Gruppenangebote initiiert (z. B. Musikprojekt, Projekt mit straffällig gewordenen Jugendlichen, Sportangebote, Ausflüge in Berlin und Umfeld usw.). Bei allen unternommenen Aktionen sind die Jugendliche bei der Planung und Durchführung immer aktiv, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, beteiligt.

Mit den Jugendlichen, die soziale Arbeitsstunden ableisten mussten, führten wir zusätzlich ein Programm durch: Wir waren mit ihnen beispielsweise bei Pro Familia zu einer Veranstaltung, in der es darum ging, wie man Frauen gegenüber Wertschätzung zeigen sollte, führten mit ihnen Gespräche über Sozialverhalten und ein dementsprechendes Training durch.

- Fahrten

Das Verlassen des Bezirks ist für die Jugendlichen sehr wichtig, da sie dadurch andere Orte kennen lernen und Anregung für eine sinnvolle Freizeitgestaltung erfahren. Es stärkt ihr Selbstbewusstsein und ihre Selbstständigkeit, sich in unbekanntem Gebieten zu bewegen. Sie verhalten sich an fremden Orten höflicher und sozialverträglicher als in ihren Wohngebieten, wo sie glauben, ein bestimmtes Image aufrechterhalten zu müssen. Die einzelnen Aktionen bieten ihnen die Chance, sich selbst neu zu erfahren und festigen auch die Gruppe (z.B. eintägige Fahrten an die Ostsee).

-Riesengebirgsschule und Streetdance

Die im letzten Jahr begonnene Kooperation mit der Schule hat sich stabilisiert und fand ihren deutlichsten Ausdruck im regelmäßig stattfindenden Streetdancekurs. Waren die TeilnehmerInnen anfangs zahlreich und aus den unteren Klassen, so wechselte dies im Laufe des Jahres. Die Mädchen der 7. Klassen brachten nicht genügend Durchhaltevermögen mit, gerieten untereinander immer wieder in Streit und mobbten erst die wenigen Jungen und schließlich sich gegenseitig aus dem Kurs. Als harter Kern blieb eine Gruppe von 6 Mädchen, die kontinuierlich trainierten und an der Berliner Meisterschaft für Streetdance teilnahmen. Zwar haben sie keinen Platz belegen können, doch der Mut, vor 2500 Zuschauern aufzutreten, ist gleichwohl zu honorieren. Im Laufe des Jahres intensivierte sich der Kontakt zur Vertrauenslehrerin als Vertreterin der Schule. Waren es zu Beginn regelmäßig vereinbarte Auswertungstreffen, so kamen immer mehr spontane Telefonate betreffs des Austausches über die Tanzgruppe sowie Probleme mit anderen, OUTREACH-bekanntem, Schülern hinzu.

Die Schule übernahm die Hälfte der Honorarkosten für den Tanzlehrer. Gegen Jahresende wurden wir gebeten, an einer Schulveranstaltung teilzunehmen. Die Tanzgruppe hatte einen viel bejubelten Auftritt und die Kollegin von der Kindersozialarbeit belobigte, erstmalig an der Schule als außerschulische Leistung, zwei Schüler für soziales Engagement im Peerhelperprojekt von OUTREACH. Der Kollege wurde angefragt, an einem sozialen Verhaltenstraining (nach Christine Spieß, die „WIN - Methode“) der problematischen 8. Klassen unterstützend teilzunehmen und tut dies insgesamt zehn Wochen lang. So hat sich die Zusammenarbeit mit der Riesengebirgs – Oberschule2007 konkretisiert und soll im kommenden Jahr fortgeführt werden, zumal die Projekte jahresübergreifend laufen.

-Räume Mansteinstraße

Die Situation in der Mansteinstraße spitzte sich immer mehr zu. Da der Kollege von der Mobilen Jugendarbeit Bülowkiez über keine eigenen Räume verfügt, aber Kontakt zu sehr vielen arabischstämmigen Jugendlichen hat, auch zu solchen, die vorher in einer bezirklichen Einrichtung angebunden waren und durch den Weggang einer von den Jugendlichen sehr beliebten Kollegin die Straße wieder für sich erobert haben, erlebte OUTREACH einen hohen Ansturm von Jugendlichen. Diese Vermischung der unterschiedlichen Gruppen in gemeinsamen Räumen, das gegenseitige „Wegbeißen“ und um Aufmerksamkeit heischen zeigte sich in einem zunehmend aggressiven und provozierenden Benehmen einzelner Jugendlicher. Dies löste viele Diskussionen unter den KollegInnen aus. Der Versuch, durch schockierende Bilder an den Wänden eine andere Stimmung und Redebedarf bei den Jugendlichen zu erzeugen, schlug fehl. Nachdem es in den Osterferien zwischen einem Jugendarbeiter und einem Jugendlichen zu einer bedrohlichen Auseinandersetzung gekommen war und die Jugendlichen das Außenrollo demolierten, wurden die Räume fürs Erste geschlossen. Im Team setzten erneute Diskussionen ein. Über den eigentlichen Bestimmungszweck der Räume wurde

nachgedacht. Hier sollte nicht stationäre Jugendarbeit stattfinden, sondern die Räume dienen lediglich als Treffpunkt. Als Konsequenz daraus wurden mehr Außenaktivitäten unternommen und Streetwork geleistet.

Am Donnerstag wurden fortan Filme gezeigt, um die Jugendlichen mit Themen wie Toleranz und Ausgrenzung zu konfrontieren.

Dienstags wurde mit kleinen Gruppen gearbeitet, um individueller und nachhaltiger auf das Verhalten Einzelner eingehen zu können.

Das Jobmobil kam auch in diesem Jahr zur Beratung und konnte einigen Jugendlichen zu einem Schul- oder Ausbildungsplatz verhelfen.

Durch die nun ruhigere Atmosphäre kamen auch wieder Jugendliche zur Beratung, die früher zur Zielgruppe gehörten, dieser aber inzwischen entwachsen sind.

Seit Ferienbeginn (Mitte Juli) sind die Räume rauchfrei und im August wurden sie mit Unterstützung des Bülowteams renoviert.

-Wintersporthalle

Es gab zwei Durchläufe des Projekts. Der erste Durchgang fand von Januar bis März 2007 statt, der zweite Durchgang läuft von Oktober bis März 2008.

Mit dem Projekt „Wintersporthalle“, finanziert vom Quartiersmanagement, wurde beabsichtigt, für Jugendliche im Alter von 13-17 Jahren in Schöneberg Nord an je einem Wochenendabend in den Wintermonaten ein Sportangebot zu installieren. Dies gibt den Jugendlichen die Möglichkeit, sich sinnvoll, aktiv und kostenfrei zu beschäftigen und beugt der Langeweile vor, aus der heraus es leicht zu kriminellen und gewalttätigen Handlungen kommen kann. Ein solches Sportangebot entspricht den Bedürfnissen der Jugendlichen und hat bis jetzt zu positiven Ergebnissen geführt. Das Projekt war als Modell gedacht, da es sich zeigen musste, ob der Sport Jugendliche aus unterschiedlichen Gruppierungen friedlich zusammenführen kann. Ein weiteres wichtiges Ziel war die Öffnung der Lilli Henoch - Halle für Jugendliche aus Schöneberg Nord, die nicht vereinsgebunden sind. Diese Vorhaben sind gelungen. An den insgesamt 5 Terminen im Jahre 2007 sind jeweils 50-70 Jugendliche zum Spiel erschienen. Sie haben sich friedlich, mit viel Enthusiasmus und Spaß drei Stunden lang „ausgepowert“. Die Altersspannweite war größer als geplant. Das Alter der Fußballspieler belief sich auf 12-22 Jahre. Ein großer Teil der Jugendlichen hat keine Anbindung an eine Jugendeinrichtung und die meisten gehen auch nicht in einen Sportverein. Der zweite Durchlauf fand in Kooperation mit dem „Jugendladen“(Träger:Treberhilfe) statt. Nur der Termin für die Mädchen war nicht so gut besucht. Aufgrund dieser Erfahrung wird der Mädchen-Termin 2008 auf den Nachmittag verlegt werden und die Bezugspersonen sowie die Mädchen verstärkter und rechtzeitiger in die Vorbereitung eingebunden.

-Ferienprogramme

In den Sommerferien organisierten wir im Kleistpark und in der Boxhalle in der Potsdamer Straße folgende Angebote: 6 x Ballspiele im Park, 12 x Boxtraining mit zwei professionellen Trainern. Diese Aktionen dienen nicht nur der körperlichen Betätigung der Jugendlichen sondern auch dazu, ihr Außenbild (Image) zu verbessern; indem z.B. den zuschauenden Parkbesuchern eine angenehme und angstfreie Atmosphäre präsentiert werden kann (gerade der Kleistpark steht in dem Ruf, ein gefährliches Gebiet für Schüler zu sein, oft kam und kommt es zum sogenannten „Abziehen“ von Kleidung und Handys). Das Boxtraining diente dazu, dass einige der Jugendlichen, die die Boxhalle schon in den Vormonaten besuchten, oft nach ihrem Training energiegeladener und aggressiver in die Jugendeinrichtungen kamen. Sie erfuhren Methoden, z. B. wie man nach dem Training ruhig werden kann, welche Regeln eingehalten werden müssen oder wie man die eigenen Kräfte einschätzen und dosieren kann.

-Internationale Begegnung

Internationale Begegnung Berlin-Istanbul-Izmir Kalabak

Das Projekt Outreach führte in der Zeit vom 12. 10. bis zum 22. 10. 2007 mit Jugendlichen des Straßenkinderprojektes aus Istanbul „Umut Cocuklari Dernegi“ und mit der Kalabak Köyü

Gemeinde eine internationale Begegnung in der Türkei durch. Diese Reise stand unter dem Vorzeichen des interkulturellen Jugendaustausches, der auf folgenden Ebenen stattfand: Begegnung zwischen Jugendlichen unterschiedlicher kultureller Herkunft sowie der Konfrontation mit dem unterschiedlichen Wertesystem und den kulturellen Gegebenheiten in der Türkei. Daran nahmen 10 Jugendliche (14-19 Jahre) aus den Bezirken Oberschöneweide und Schöneberg teil. Bei der Zusammensetzung der Gruppe lag der Schwerpunkt auf einer ausgewogenen Mischung von deutschen und türkischen Jugendlichen aus Ost und West.

Dabei hat sich gezeigt, dass es zu Konflikten kommt, wenn Jugendliche unterschiedlichen Jugendkulturgruppen angehören und deren Wertevorstellungen aufeinander treffen. So verlief der Kontakt zu der Gruppe in Kalabak offen und positiv. Hingegen kam es in den beiden Jugendgruppen jeweils untereinander zu Konflikten. Während beispielsweise für die einen „Schlampe“ oder „Hurensohn“ ein völlig normales, täglich in vielen Zusammenhängen benutztes Wort ist, waren es für die anderen schlimme Schimpfworte, welche Anlass zu Kränkung und Beleidigtsein gaben. Trotz vieler Diskussionen konnte der Konflikt nicht restlos beseitigt werden.

Um Offenheit und Toleranz zu praktizieren braucht es Zeit zum Wahrnehmen kultureller Unterschiede und die Möglichkeit der Reflexion des eigenen Standpunktes. Diese Praxis kann nur darauf abzielen, fremde und eigene kulturelle Unterschiede festzulegen. Dennoch bot dieser Austausch allen Jugendlichen die Möglichkeit der konkreten Begegnung mit anderen Kulturen und der Förderung von Toleranz und Demokratie in einer vielfältigen Kultur. Sie sind sich nicht mehr ganz so fremd, sie haben miteinander geredet, gearbeitet und Spaß gehabt. Jede Begegnung oder Aktion wird so zu einem Teil des Prozesses in der Arbeit mit Jugendlichen.

3.4 Gremien, Vernetzung

OUTREACH ist mit allen jugendrelevanten Trägern in Schöneberg Nord vernetzt. Es gibt gute Kontakte zu allen Einrichtungen.

Outreach nimmt an folgenden Gremien und Vernetzungsrunden teil:

- RAG (Ortsarbeitsgemeinschaft),
- RRJ (Ortsteilrunde),
- T-SAGIF(Tempelhof-Schöneberger AG für Migranten und Flüchtlingsprojekte),
- AG-Jugendsozialarbeit (Sozialraumübergreifende Arbeitsgemeinschaft),
- ASK (aktive Sozialarbeiter im Kiez) hat bis Juli stattgefunden.
- zweimal jährliches Treffen mit den Präventionsbeauftragten der Polizei.

Eine Mitarbeiterin ist Mitglied in der Vergabejury des Aktionsfonds des Quartiersmanagements, ein Kollege ist Mitglied im Quartiersrat, außerdem nahmen die Mitarbeiter an dem regelmäßig stattfindenden „Präventionsrat“ teil.

3.5 Resümee

Es gibt sichtbare Ergebnisse unserer Arbeit. Die Jugendlichen haben Vertrauen zu uns und gehen anders mit ihrer Gewaltbereitschaft um. Mehrere von ihnen konnten durch unsere Vermittlung (u.a. auch durch Beratung des Jobmobils) Schul-, Praktikums- und Ausbildungsplätze besetzen.

Nach wie vor müssen wir niederschwellige Angebote gestalten, um bestehende Kontakte zu pflegen und zu festigen.

Der Stadtteil hat sich insgesamt und auch durch die Arbeit des bestehenden Netzwerkes in Schöneberg-Nord beruhigt, es gibt weniger Probleme mit Drogen und Drogenhandel und damit verbundenen Gewalttaten. Die Jugendlichen sagen oft: „Es ist hier langweilig

geworden“, aber sie sagen es mit einem Grinsen im Gesicht und wir spüren, dass sie auch ruhiger geworden sind, nicht ständig in Angriffs- oder Abwehrhaltung. Dies spiegelt sich auch in den Aussagen der Anwohner und Gewerbetreibenden im Kiez wider. Die Jugendlichen möchten gern arbeiten und es fehlt an dementsprechenden ausreichenden Angeboten und Möglichkeiten (z.B. Ausbildungsplätze).

3.6 Ausblick 2008

Auf Grund der diesjährigen Erfahrungen müssen die Schnittstellen in unserer Arbeit im Team neu und anders in den Blick nehmen. Die Arbeit wird sich stärker der Durchmischung der Zielgruppen anpassen. Es wird mehr in wechselnden Zweierteams verbindlich miteinander gearbeitet. Dies wurde bei der Streetwork und der Mädchenarbeit bereits erfolgreich erprobt. In der Mansteinstraße wollen wir mehr Beratungsangebote (auch für Nachbarn und Eltern) durchführen. Die Räume sollen ihrem ursprünglich geplanten Charakter eines Stützpunktes entsprechen. Wir können keine offene Jugendarbeit in diesen Räumen durchführen. Statt dessen finden mehrere Gruppenangebote statt. Dafür nutzen wir auch andere zur Verfügung stehende Räume im Kiez (z.B. arabischer Volkstanz im Clip).

Die Mädchenarbeit richtet sich im nächsten Jahr vor allem auf die bestehende Mädchengruppe von 13-15jährigen (in Zusammenarbeit mit dem „fresh 30“).

Streetwork wird im Kulmer Kiez verstärkt durchgeführt (zusätzlich zu bisheriger Streetwork).

Es gibt weiterführend eine Zusammenarbeit mit der Riesengebirgsschule (streetdance und Antigewalttraining).

Wir beteiligen uns am Peerhelperprogramm der Mobilen Kinderarbeit und führen gemeinsame Fahrten mit den Jugendlichen nach Straßburg und Litauen durch.

Im Herbst findet wieder eine internationale Begegnung der Jugendlichen in der Türkei statt.

Das Projekt Wintersporthalle wird durchgeführt.

Wir wollen mit Jugendlichen eine kleine Kiezzeitung erarbeiten.

Mit Praktikanten führen wir ein dreiwöchiges Projekt zum Thema „Beteiligung von Jugendlichen“ durch.

Des Weiteren werden auch wieder Fahrten und Ausflüge und thematische Veranstaltungen für Jugendliche angeboten.

Es wird regelmäßige Kinonachmittage geben mit anschließender Diskussionsmöglichkeit.

4. Mädchenarbeit (H. Pergande und G.Tilp)

4.1 Zielgruppe

15 Mädchen im Alter von 6 –14 Jahren und 2 Peerhelperinnen 15 und 17 Jahre alt, verschiedene ethnische Herkunft und alle wohnen im Schöneberg Nord.

4.2 Ziele

Durch die Angebote wird das Selbstwertgefühl, das eigenständige Denken und Handeln der Mädchen gefördert. Sie werden ermutigt und stark gemacht, sich ihren Platz zwischen den Kulturen, den Geschlechtern, zwischen Selbstbestimmung und Anpassung zu suchen und zu behaupten.

4.3 Methoden und Projekte

Die Kerngruppe der Mädchen sind OUTREACH schon seit 2003 bekannt. In diesem Jahr sind jüngere Mädchen hinzu gekommen. Dies entwickelte sich aus der aufsuchenden Arbeit

auf dem Spielplatz und in der Alvenslebenstraße. Hier entstehen im Sommer die meisten Gespräche mit den Müttern, die sich auf den Spielplatz am Nachmittag ein bisschen Pause von der Hausarbeit gönnen.

Die Kooperation mit dem Fresh30 konnte in diesem Jahr fortgesetzt werden. An den Nachmittagen, die wir dort verbrachten, haben wir gekocht, gebacken, genäht, gebastelt. Die Mädchen haben sich Tänze und Theaterstücke ausgedacht und sofort zur Aufführung gebracht. Bei den Ausflügen stehen schwimmen und im Winter Schlittschuh fahren ganz oben. Die Mädchen sind offen für Neues. So waren Go-Kart fahren und reiten besonders spannende Ausflüge. Bei einer Schatzsuche durch Schöneberg war in einem goldenen Kästchen für jede ein Hamamgutschein zu finden.

Manche Mädchen kommen jetzt nicht mehr zu den Angeboten, sondern gehen zur Hausaufgabenhilfe ins Fresh. Viele Mädchen sind in diesem Jahr auf die Oberschule gewechselt und das bedeutet für sie sehr viel lernen. Da bleibt, unter Einbeziehung ihrer häuslichen Pflichten, nicht viel Freizeit übrig. Durch die Nachmittage auf dem Spielplatz bleibt der Kontakt erhalten.

Besondere Höhepunkte sind im Frühling und im Herbst die Übernachtungen in Schwanwerder. Dieses Jahr war im Frühling Sport das Thema. Es fanden alle möglichen Disziplinen statt. Fußball, Tischtennis, Liegestütze, Joggen usw. Die Preise waren Eiskugeln im Eiscafé Vannini.

Im Herbst war Schwanwerder ausgebucht und wir sind nach Buckow ins Umland ausgewichen. Leider durften nicht alle Mädchen an diesen Reisen teilnehmen.

Die Peerhelperin hatte mittwochs ihren Einsatz bei den Mädchen und nahm auch an den Reisen teil. Dadurch ist eine beachtliche Altersmischung zustande gekommen, die unter anderen Bedingungen oft schwierig ist. Die jüngsten Mädchen sind 7-8 Jahre, die Peerhelperinnen, im Herbst kam die Zweite hinzu, sind 15 und 16 Jahre alt. Die Peers erfahren hier eine Aufwertung ihrer Arbeit; ist es zu Hause selbstverständlich, auf jüngere aufzupassen, so erfahren die Mädchen hier, wie sie diese auch fördern können, wie mit Geboten und Verboten umzugehen ist. Und dass diese Tätigkeit sehr verantwortungsvoll ist. Für die jüngeren Mädchen ist die Peerhelperin ein Vorbild. Fast so wie eine ältere Schwester, die man alles fragen und mit der man über alles reden kann – eben weil sie nicht in den Strukturen der eigenen Familie verhaftet ist.

4.4 Resümee

Da viele Mädchen unserer Zielgruppe jetzt in die Pubertät kommen, besteht die Möglichkeit, dass sie nicht mehr so viel die elterliche Wohnung verlassen dürfen. Durch Elternarbeit, vor allem mit den Vätern, ist es unser Ziel, mit den Mädchen weiterhin zu arbeiten und Ansprechpartner für sie zu sein.

4.5 Ausblick 2008

Wir wollen mit den Mädchen zusätzlich zu dem einmal in der Woche stattfindenden Mädchentag zwei Wochenendfahrten durchführen. Die weiblichen Peerhelper werden noch mehr in die Planung und Durchführung der Angebote einbezogen. Die Mädchen sollen selbst über ein Geldkontingent für die von ihnen gewünschten Aktionen entscheiden können.

Wir wollen mit ihnen ein Projekt „Selbstbestimmung und Selbstverteidigung“ entwickeln und durchführen.

5. Mobile Kinder- Jugendarbeit im Bülowkiez (Noureddine Ykhlef)

5.1 Vorbemerkung

Der inhaltliche Schwerpunkt der Arbeit innerhalb des Projektes „Mobile Jugendarbeit im Bülowkiez“ war in 2007 zu 70 % aufsuchende Arbeit von verhaltensauffälligen Jugendlichen in Schöneberg Nord im Alter von 14 bis 20 Jahren.

Die Jugendlichen bewegen sich auf der Straße hauptsächlich in Gruppen. Sie treffen sich an bestimmten Orten im Kiez.

5.2 Zielgruppen

- **Steinmetzgruppe („Harte Jungs“)**

Eine Hauptzielgruppe, mit der ich gearbeitet habe, waren 10-15 Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren aus der Steinmetzstraße. Alle Jugendlichen kommen aus arabisch-sprachigen Familien, wobei vier Jugendliche aus der gleichen Familie bzw. Verwandtschaft kommen, was ihnen zusätzlich einen starken Zusammenhalt gibt. Die Verhältnisse in den meisten Familien sind sehr problematisch, so dass die Jugendlichen keine Unterstützung und Vorbildfunktion durch die Familie erhalten. Ebenso wenig fühlen sie sich akzeptiert von der deutschen Gesellschaft. Sie verbringen ihre Zeit nach der Schule auf der Straße in gleichaltrigen Gruppen, in denen sie sich sicher und stark fühlen.

Die Jugendlichen besuchen dienstags von 14 – 18 Uhr und donnerstags von 17 – 20 Uhr die Räume von Outreach. Dort bieten wir dienstags als Team Freizeitbeschäftigung an, die wir mit den Jugendlichen absprechen.

Eine ständige Herausforderung dabei ist, das Verhalten der Jugendlichen in der Gruppe zu verändern. Der Umgang untereinander, gegenüber anderen Menschen und auch gegenüber sich selbst ist durch Gewalt geprägt.

Um Gewalt mit den Jugendlichen zu thematisieren biete ich donnerstags unterschiedliche Filme an, die sich mit verbaler, körperlicher und struktureller (Sexismus, Rassismus, Antisemitismus) Gewalt auseinandersetzen. Beispiele hierfür sind: „Hass“, „Arafat, persona non grata“, „The Road to Guantanamo“, ein Film über Jugendliche aus South Afrika, „The Border“, „Syriana“, „L. A.-Crash“, „Der letzte König von Schottland“, „Babel“, „Bowling vor Columbine“.

Bei einigen Filmen gab es im Anschluss konstruktive Diskussionen untereinander. Es wird deutlich, dass sie oft gar keine Hintergrundinformation haben. So sagen einige z. B., dass sie Palästinenser sind, haben jedoch keinerlei historisches und geografisches Wissen. Bei den Reaktionen der Jugendlichen wird auch immer wieder deutlich, dass Gewalt in der Familie eine zentrale Erfahrung bei Vielen ist.

Auch nutze ich Folgetreffen, um mit Einzelnen auf der Straße oder im Café über Gewalt zu reden, ihre Reaktionen nochmals aufzugreifen und in geeigneten Situationen Wissen zu vermitteln und somit Vorurteile abzubauen.

Gruppenaktivitäten im öffentlichen Raum

beschränken sich hauptsächlich auf Kinobesuche, da sie dafür am Besten zu motivieren sind. Bei den Kinobesuchen lege ich Wert darauf, dass sie gewaltfreie Filme selbst wählen und die Termine organisieren. Eine Herausforderung in der Arbeit mit der Gruppe ist jedoch, ein auch im öffentlichen Raum gewaltfreies Verhalten zu forcieren. Weitere Gruppenaktivitäten waren Bowling und Basketball spielen.

Das Ziel der Arbeit mit der Gruppe ist in erster Linie die Veränderung ihres sozialen Verhaltens, die Sensibilisierung für Gewalt und der Förderung des eigenen positiven Selbstbildes als Muslim und Araber in der christlichen deutschen Gesellschaft.

Während Streetwork (mittwochs und freitags) nutze ich die Gelegenheit, mit einzelnen Jugendlichen über ihre Familien- und Schulprobleme ins Gespräch zu kommen und auch über Zukunftswünsche zu sprechen. Hierbei wird mir immer wieder deutlich, dass sie keine positiven Vorbilder haben, sich selbst als wertlos betrachten und somit keine Motivation aufbringen können, in ihrem Leben etwas zu verändern bzw. für etwas zu kämpfen. Bei den Gesprächen lege ich sehr viel Wert darauf, ihr Selbstbild mit positiven Werten zu stärken und ihnen Mut zu machen, dass sie etwas in ihrem Leben schaffen können, wenn sie dafür kämpfen. Dies bedeutet auch, ihnen aufzuzeigen, dass sie positive Werte in sich haben und diese in die Gesellschaft einbringen können.

Fazit aus 2007

In und mit dieser Gruppe gab es in 2007 zahlreiche Auseinandersetzungen. Immer wieder musste ich ihnen in ihrem Verhalten Grenzen aufzeigen. Obwohl die Jugendlichen mit mir viele Machtkämpfe austrugen oder vielleicht auch gerade deshalb, hat sich die Gruppe im Laufe des Jahres positiv entwickelt. Durch die vielen Gespräche mit Ihnen, mit ihren Eltern und Großeltern wurde auch vielen Jugendlichen bewusst, dass ich sie in ihrem Verhalten ernst nehme.

- **Nollendorfgruppe („gemäßigte Jungs“)**

Diese Gruppe besteht aus 10-15 Jugendlichen im Alter von 15 bis 17 Jahren. Sie sind hauptsächlich in der Steinmetz- und Pallasstraße zu finden, sowie am Nollendorfplatz in der Maienstraße auf einem Spielplatz. 80 % der Jugendlichen sind aus arabisch-sprachigen Familien und 20 % sind aus kurdischen Familien. Diese Gruppe ist in der Regel weniger problematisch in ihrem sozialen Verhalten. Ich suche sie während der Streetworkarbeit mittwochs und freitags auf und suche mit Einzelnen das Gespräch bzw. suchen auch Einzelne mit mir das Gespräch. Alle Jugendlichen haben meine Telefonnummer und wissen, dass ich für sie da bin. Sie sprechen mit mir über ihre Schul- Ausbildungs- und Familienprobleme. Bei Bedarf vermittele ich sie zum Job-Mobil. Einmal monatlich lade ich sie zu einer gemeinsamen Aktion ein.

- **Montagsgruppe („Die Hoffnung“)**

Die jüngste Gruppe, die ich seit dem Ramadan 2007 begleite, besteht aus 8 bis 10 Jungs im Alter von 14 – 15 Jahren. Sie kommen aus arabisch-sprachigen und kurdischen Familien. Sie wollen nicht mehr an Kindergruppen teilnehmen, da es ihnen dort zu langweilig ist. Es war wichtig, für sie einen eigenen Aktionsraum zu schaffen, so dass sie sich auf der Suche nach Bezugsgruppen nicht an die älteren Jugendlichen wenden. Durch unterschiedliche Aktionen soll ihre Neugierde wach gehalten werden und ich konnte die Persönlichkeit der einzelnen Jungs besser kennen lernen. Anfangs haben wir hauptsächlich Freizeitaktivitäten unternommen (Bowling, Schwimmen, Kinobesuche), die von einer Mitarbeiterin meines Teams begleitet wurden. Durch die Aktivitäten habe ich erfahren, was sie beschäftigt und interessiert. So waren viele ihrer Fragen über die Unterschiede der monotheistischen Religionen, über den Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern, über die Suche nach ihrer Identität zwischen den Stühlen ihrer Familientradition und ihrer Umwelt (Schule, Gesellschaft).

In 2008 werde ich in Zusammenarbeit mit einer Kollegin diese Gruppe einmal mehr in der Woche betreuen. Ich werde den Kontakt zu ihren Eltern und LehrerInnen suchen. Um positive Vorbilder aufzuzeigen, werde ich Begegnungen mit Ärzten, WissenschaftlerInnen, RechtsanwältInnen und KünstlerInnen organisieren sowie mit Ihnen an die Universität gehen, Bibliotheken und Museen aufsuchen.

- **„Die Ehemaligen“**

Ich pflege regelmäßigen Kontakt zu acht jungen Männern, mit denen ich von 2004 – 2006 gearbeitet habe und die inzwischen 18 bis 21 Jahre alt sind. Einige von ihnen haben einen Job (z.B. in einer Lebensmittelkette, Callcenter, in der Firma des Vaters), ein Mann hat bis dato noch keinen Aufenthaltstitel und einige sind in der 10. Klasse Hauptschule. Ein junger

Mann, der zeitweise als Honorarkraft bei Veranstaltungen mitgearbeitet hat, gilt auch als Vorbild für Jugendliche aus dem Kiez.

Sonstige Aktivitäten

- Teilnahme am jährlichen Kiezfest durch eine Malaktion mit Kindern
- Fußballturniere am Wochenende in einer Wintersporthalle (4x)
- Teilnahme an einem Ausflug in den Wildpark Schorfheide mit AnwohnerInnen aus dem Kiez und BesucherInnen aus Litauen
- Durchführung eines Ferienprogramms im Sommer (Ballspiele im Park, Boxtraining) mit einem Mitarbeiter
- Organisation eines Boxworkshops in der Boxhalle der WIR (Potsdamer Straße) mit meinem Team

5.3 Vernetzung und Kooperationen

Folgende Träger, Projekte und Einzelpersonen suche ich während meiner Streetworkarbeit auf, um mich über die Situation im Kiez und einzelner Jugendlichen zu unterhalten.

- Nachbarschaftshaus / Steinmetzstr.
- Clip (Medienzentrum)
- Jugendladen
- Fresh 30
- SC „Integra“
- „Treff 62“
- Gewerbetreibenden
- Mit dem Jugendamt bespreche ich mit meinem Team Zielvereinbarungen der Jugendarbeit
- Mit dem Jobmobil nehme ich Kontakt auf, wenn Jugendliche Praktikums- und Ausbildungsplätze suchen.
- Mit dem Quartiersmanagement Schöneberg Nord tausche ich Informationen zum Thema Kiez aus.
- Mit der Polizeiprävention stehe ich in kontinuierlichem Kontakt.

An folgenden Gremien habe ich teilgenommen:

- AG Steinmetzstraße
- Präventionsrat

5.4 Resümee und Ausblick

Rückblickend auf das Jahr 2007 kann ich sagen, dass sich bei einzelnen Jugendlichen, mit denen ich gearbeitet und / oder engen Kontakt gepflegt habe, immer wieder positive Veränderungen ergeben haben, indem sie sich aus ihrer depressiv-aggressiven Verhaltensweise herausentwickelt, einen Job oder eine Praktikumsstelle angenommen haben und somit zu Vorbildern bei Jüngeren im Kiez geworden sind. Nach drei Jahren Kiezarbeit kenne ich weit mehr als hundert Jugendliche, die sich täglich auf der Straße aufhalten. Bei Eltern, Gewerbetreibenden und sozial-kulturellen Einrichtungen bin ich anerkannt. Eine meiner zentralsten Aufgaben, nämlich mich mit schwierigen Jugendlichen auseinanderzusetzen und somit auch das Leben im Kiez zu beruhigen, habe ich erfüllt. Eine wichtige Aufgabe bleibt jedoch weiterhin, die Auseinandersetzung mit den Jugendlichen, ihre Zweifel, Fragen und Wünsche aufzufangen und Antworten und Perspektiven aufzuzeigen.

Den Jugendlichen fehlt es an positiven Vorbildern, Antworten auf ihre Fragen und an Bezugspersonen, die sie ernst nehmen, so dass sie sich selbst und ihr Leben ernst nehmen.

6. Mobile Kinderarbeit in der Steinmetzstraße und Peerhelferausbildung (H.Pergande/G.Groß)

6.1 Einleitung

Von den Kindern im Bülowkiez im Schöneberger Norden hieß es: sie sind so viele. Sie sind aggressiv, auffällig. Und tatsächlich: Genauso waren sie und noch einiges mehr. Laut, ungestüm, unkonzentriert, beleidigend/beleidigt, immer wieder in Prügeleien verwickelt und sehr stolz darauf. „30 Kings“ nannten sie sich und richtig sicher war nichts vor ihnen.

Und so lernten wir sie kennen. Sie sind auch neugierig, intelligent, humorvoll, sportlich, diskutier- und handelbegabt, ebenso talentiert in Manipulation und vielen anderen Dingen. Sie haben bedeutungsvolle Namen und sie fühlen sich als Ausländer, trotz deutscher Ausweise. Wir haben also im Herbst 2004 mit der „Mobilen Kinderarbeit“ im Kiez begonnen, haben Ausflüge angeboten.

Auf dem Programm standen natürlich Kinobesuche, GoKartfahren, „Burger“essen. Aber auch Waldspaziergänge und Nachtwanderungen, gärtnern, bauen, malen, basteln. Die Jungs suchten sich selbst einen Breakdancetrainer und lernten. Das Felsenklettern auf ihrem Spielplatz, in den Jahren zuvor schon durch das QM für die Kinder organisiert, wurde fortgeführt und wir gingen mit ihnen schwimmen, unternahmen Reisen (sogar bis Litauen), Paddeln, veranstalteten mit ihnen gemeinsam Spielplatzfeste und stellten einen Bauwagen auf dem Spielplatz auf.

Die Kinder sind gewiss keine anderen geworden und man spricht nicht umsonst von belasteten/belastenden Wohngebieten, als dass durch unsere Arbeit umwälzende Veränderungen stattfinden könnten. Wir arbeiten im Netzwerk mit anderen im Kiez tätigen Akteuren, beteiligen uns gemeinsam mit den Kindern an der Nachbarschaftsarbeit, an Festen und anderen gemeinsamen Veranstaltungen. Die Kinder sind toleranter geworden, will heißen: sie akzeptieren mehr die Rechte der anderen und gehen auch aufmerksamer mit ihren eigenen um. Sie haben gelernt, dass sachliches Diskutieren oft eher ein Problem löst als sinnloses Prügeln. Dass man, wenn man freundlich zu anderen ist, auch die Freundlichkeit anderer sehen und dies als Wohlgefühl empfinden kann. Sie schmiedeten Pläne und sind tatkräftig bei der Umsetzung dabei.

Sie begreifen nach und nach ihre Schwächen nicht als Fehler sondern als Chance, sich zu entwickeln. Die Ältesten von ihnen werden nun ausgebildet: als Kletterassistenten, als Gruppenbetreuer beim Breakdance, in der Mädchenarbeit, bei Schwimmausflügen, bei Spielen auf dem Spielplatz. Sie verdienen dabei auch ein Taschengeld und die Jüngeren können es kaum erwarten, auch bald älter zu werden und vielleicht mit in das Programm „Peerhelper“ aufgenommen zu werden.

6.2 Einsatzgebiet

Wir arbeiteten hauptsächlich im Gebiet Steinmetzstraße und Alvenslebenstraße (Spielplatz, Kletterfelsen und Bauwagen) sowie außerhalb des Kiezes (Ausflüge/Fahrten).

Es gibt gute Kontakte zu den Schulen der Kinder, so war es z.B. möglich, in der Neumark-Grundschule in einer Unterrichtsstunde zu hospitieren und in einer weiteren selbst „Unterricht“ durchzuführen. In der Riesengebirgsschule waren wir zu einer Festveranstaltung eingeladen, um die Arbeit der Peerhelfer vorzustellen.

Die Mädchennachmittage konnten wieder regelmäßig im „fresh 30“ stattfinden und die Brakedancegruppe trainierte im „PallasT“. Für verschiedene Gesprächsrunden mit Kindern, Eltern, Jugendlichen konnten wir die Räume des Nachbarschaftstreffs nutzen.

6.3 Zielgruppen

Intensiv wurde mit folgenden Gruppen gearbeitet:

- 15 Mädchen im Alter von 6-13 Jahren verschiedener ethnischer Herkunft
- 20 Jungen im Alter von 6-13 Jahren verschiedener ethnischer Herkunft
- 10 Peerhelfer (1 Mädchen, 9 Jungen) im Alter von 15-21 Jahren deutscher, arabischer, türkischer Herkunft
- Eltern und ehrenamtliche Helfer.

6.4 Ziele

Alle in den Zielvereinbarungen geforderten pädagogischen Ziele wurden verfolgt und mit entsprechenden Angeboten umgesetzt. Besondere Erfolge gab es sowohl bei den Kindern als auch bei den Jugendlichen (Peerhelfer) beim Erlernen gewaltfreier Kommunikation und Konfliktfähigkeit sowie der Förderung der Ich-Kompetenz Einzelner und des Urteilsvermögens (Reflexion des eigenen Verhaltens). Die Verantwortungsbereitschaft, Selbstständigkeit, Eigeninitiative und der Gemeinschaftssinn ist sehr viel größer geworden als in den Vorjahren.

Es gibt die Tendenz zur Entwicklung von Genderkompetenzen, nicht zuletzt durch das einzige Mädchen bei den Peerhelfern, die durch besondere Fähigkeiten und Fertigkeiten von den Kindern und den männlichen Peerhelfern hoch geachtet wird und die im letzten Quartal gemeinsam mit dem Breakdancetrainer eine gemischte Kindergruppe betreute. An der Erziehung gegen Fremdenfeindlichkeit und für Toleranz und Verständnis anderen Menschen und Kulturen gegenüber muss auch weiterhin und noch viel mehr gearbeitet werden.

6.5 Methodik und Arbeitsinhalte

Mindestens zweimal wöchentlich fand „Aufsuchende Arbeit“ statt; es gab in der Straße und auf dem Spielplatz Kontakte zu den einzelnen Gruppen. Daraus resultierten die „Gruppenangebote“ wie Mädchennachmittage, Klettermöglichkeiten, Schwimmen und Breakdancetraining und es konnten verbindliche Verabredungen für Ausflüge, Fahrten, Aktionen, Peerhelferseminare und -gespräche getroffen werden.

Es gab „Eltern- und Familienarbeit“, die sehr erfolgreich war. So konnten z.B. Konflikte zwischen Familien in Gesprächen geklärt werden. Einzelne Mädchen und Jungen wurden in die sozialen Gruppen von „Jugendwohnen im Kiez“ integriert. Von den Eltern gab es große Bereitschaft, sich ehrenamtlich an unserer Arbeit zu beteiligen, sei es durch die zur Verfügung gestellten selbst zubereiteten Speisen und Getränke oder auch durch die Begleitung und Betreuung von Kindern bei Ausflügen, wie z.B. einer Fahrradtour oder bei der Fahrt in den Wildpark Schorfheide.

Eine alleinerziehende Mutter von sechs Kindern wurde speziell unterstützt, als es darum ging, die Auflage des Jobcenters zu erfüllen und trotz vieler gesundheitlicher Probleme bei sich und ihren Kindern eine Arbeit aufnehmen zu müssen und die jetzt ein Jahr lang davon befreit ist, um diese Probleme bearbeiten zu können.

6.6 Projekte und Aktionen, Peerhelfer

Ausflüge

Es fanden mit Jungs-, Mädchen- und gemischten Gruppen (jew. 3-10 Teilnehmer) insgesamt 52 Ausflüge statt. Oft ging es dabei in einen anderen Teil unserer großen Stadt (z.B.

Kreuzberg, Lichtenrade, Spandau, Wilmersdorf, Mitte, Karow, Neukölln, Köpenick), um beispielsweise ins Kino zu gehen, zu kochen und zu backen, einen Trommelworkshop zu besuchen, Minigolf oder Billard zu spielen, eine Nachtwanderung oder Fahrradtour zu unternehmen, Zuschauer bei der Berliner Streetdancemeisterschaft zu sein, das Technikmuseum zu erkunden, zu rodeln oder Schlittschuh zu laufen, um auf einem Pferdehof in Teltow Pferde zu striegeln und zu reiten, GoKart zu fahren oder um Jolo's Kinderwelt zu bestaunen.

Durch das Projekt „Sommer- und Ferienaktivitäten“ konnten zusätzliche Schwimmausflüge unternommen werden. Außerdem standen uns auch wieder Paddelboote zur Verfügung, so dass die Kinder Brandenburger Seen und Flüsse kennen lernen konnten. Ein besonderer Höhepunkt war die Tagesfahrt in den Wildpark Schorfheide, an der insgesamt 65 Personen teilnehmen konnten, u.a. die litauischen Gäste, mit denen wir auch eine gemeinsame Bootsfahrt auf der Spree erlebten, einen Besuch des Fernsehturmes, des Naturkundemuseums und der T-Hall.

Deutsch-Litauische Jugendbegegnung

Durch den Bundesverband für sozial-kulturelle Arbeit und die Finanzierung durch das Bundesverwaltungsamt konnten unsere litauischen Partner aus Rakonis Berlin einen einwöchigen Besuch abstaten. Neun Jugendlichen waren von litauischer Seite dabei, etwa ebenso viele von unserer Seite und darüber hinaus viele andere: Teamkollegen, Kinder, Nachbarn, Akteure, Jugendliche, Ehrenamtliche...

Ein Stadtteil empfängt seine Gäste

So fand die Jugendbegegnung im Stadtteil einen würdigen und schönen Rahmen. Es fand u.a. ein Fest mit mehr als 100 Personen auf dem Spielplatz statt. Die Männer der Vätergruppe des Nachbarschaftstreffs kochten und grillten. Unsere Gäste konnten so die Familien und Bewohner des Kiezes besser kennen lernen, es fanden sehr viele interessante Gespräche statt und die Kinder und Jugendlichen freuen sich schon auf ihre Reise 2008 nach Litauen.

Breakdancegruppe

Das Breakdancetraining fand während der Schulzeit etwa einmal wöchentlich statt und sechs bis acht Jungs im Alter von 10-12 Jahren wurde von einem Peerhelper angeleitet. Seit Oktober hat die Gruppe Verstärkung: vier Mädchen und unsere Helferin aus der Mädchenarbeit. Durch die Finanzierung des Aktionsfonds konnte die Gruppe sich Ende des Jahres T-Shirts bedrucken lassen und notwendige Trainingsutensilien wie Arm- und Knieschützer kaufen.

Die Gruppe trat zu verschiedenen Gelegenheiten auf: beim 1. Jugendpräventionsrat, bei einem Fest des „fresh 30“, beim „Tanz in den Mai“, einem Dorffest in Karow und natürlich beim Steinmetzstraßenfest. Bei unserer Bewerbung um die „Goldene Göre“ wurde die Arbeit zwar sehr gelobt und bewundert, aber es gab viele Mitbewerber und der Preis ging leider nicht an uns.

Klettern

Von Juni bis September fand zweimal wöchentlich das Felsenklettern auf dem Spielplatz in der Alvenslebenstraße statt (Projekt Sommer- und Ferienaktionen). Darüber hinaus konnten wir von Oktober bis Dezember einmal wöchentlich in der T-Hall klettern. Zwei professionelle Kletterlehrer und fünf Peerhelper waren hier im Einsatz.

Spielplatz

Auf dem Spielplatz wurden während der Sommerferien regelmäßig Sport- und Spielnachmittage durch die Peerhelper angeboten. Im August fand ein durch die Kinder und Jugendlichen selbst organisiertes Fest statt: es gab Speedklettern, Wettngeln, Boule, Büchsenwerfen. Es beteiligte sich auch das Bülowteam.

Mädchentage

Immer mittwochs ist Mädchentag. Meist waren wir im „fresh 30“ anzutreffen, unternahmen aber auch Ausflüge oder veranstalteten eine Schatzsuche (der Schatz, welcher gefunden werden musste, war ein Gutschein für einen gemeinsamen Hamambesuch, der im September stattfand).

Steinmetzstraßenfest

Das Fest war am 7. September. Die Peerhelfer waren im Einsatz. Sie schirmten erfolgreich die Bühne ab, boten selbstständig Kistenklettern an und waren gemeinsam mit den Kindern maßgeblich an den Aufräumaktionen beteiligt. Outreach hatte einen gemeinsamen Stand mit dem „fresh 30“, dort konnten Buttons hergestellt werden.

Jahresendfeier für die Ehrenamtlichen

Am 6. Dezember waren die ehrenamtlichen Helfer der Mobilien Kinderarbeit, die engagierten Väter des Nachbarschaftstreffs und die Peerhelfer zu einem gemeinsamen Essen (insgesamt waren 26 Personen anwesend) im „Sofram“ in der Potsdamer Straße eingeladen. Dies war ein Dankeschön an sie und die Würdigung ihrer Arbeit im vergangenen Jahr.

Fahrten

Es fanden zwei mehrtägige Fahrten mit den Mädchen im April und November (letztere möglich durch die Finanzierung des Aktionsfonds) nach Schwanenwerder und Buckow statt. Mit den Jungs wurden ebenfalls mehrtägige Fahrten durchgeführt, alle nach Kablow/Ziegelei: im Juli mit den Kleinen, im August mit den Größeren (diese Fahrt wurde auf Wunsch der Kinder vorzeitig abgebrochen) und mit den Peerhelfern an einem Dezemberwochenende. Es waren jeweils vier - sechs Teilnehmer pro Fahrt. Außerdem fand die einwöchige Kletterfahrt nach Franken mit Kindern und Jugendlichen in den Sommerferien statt.

Praktikantin

Von Mai bis August hatten wir in der Mobilien Kinderarbeit eine Praktikantin, die sich auf ihr Studium in einem sozialen Beruf vorbereiten wollte. Sie nahm an vielen Aktionen teil und war eine Bereicherung für unsere Arbeit; sie war sehr engagiert und hatte gute Kontakte zu den Kindern.

Die Peerhelfer

Im Peerhelferprogramm der Mobilien Kinderarbeit sind wir konzeptionell davon ausgegangen, dass es im Sozialraum sehr viele Kinder und Jugendliche gibt, deren täglicher Umgang oft durch Gewalt, Langeweile, Platzmangel und Mangel an Wahrnehmungen der Einzelnen gekennzeichnet ist und es nicht ausreicht, ihnen Sozialarbeiter und diverse Freizeitangebote zu bieten. So war unser Vorhaben, durch Qualifizierung einzelner Jugendlicher mehr aktive und mitgestaltende Kräfte im Kiez zu schaffen, um an Problemlösungen gemeinsam zu arbeiten. Sie sollten nicht nur fachlich fortgebildet sondern auch und vor allem mit sozialen Kompetenzen ausgestattet werden, um sie damit in eine für andere (positive) Vorbildfunktion zu bringen.

Es war ein Versuch, der sich trotz mancher Rückschläge hat zu einem Modell entwickelt hat. Unsere Projektziele haben wir erreicht und somit eine Basis geschaffen, erfolgreich mit den gemeinsam erlernten Methoden zu arbeiten und das Projekt weiter zu entwickeln.

Es wurde ein Peerhelferteam im Kiez aufgebaut und deren Mitglieder haben sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten und Fähigkeiten hervorragend entwickelt. Ein Peerhelfer im Steinmetzkiez zu sein ist für sie nicht nur eine Möglichkeit, sich ein Taschengeld zu verdienen. Sie selbst sagen, dass sie in diesem Jahr sehr viel gelernt haben und sich dies auch in ihrem sonstigen Leben bemerkbar macht. Dieser Titel hat es gleichzeitig zu einem Ansehen gebracht, ausgesprochen von Anwohnern, Eltern, Lehrern, Akteuren der Sozialarbeit im Kiez, jüngeren Kindern und Jugendlichen. Der Status war anfangs noch bei

ihren gleichaltrigen Freunden belächelt und brachte manche von ihnen in Dilemmasituationen (jetzt fragen diese Freunde, ob sie auch mitmachen können). Zugleich war es für sie selbst auch nicht immer leicht, ein neues und anderes Verhaltensmuster zu leben, vorzuleben (aus diesem Grund sind auch zwei der Peerhelfer aus dem Programm ausgeschieden).

Zu Beginn des Jahres gab es bei den zu Peerhelfern auszubildenden Jugendliche:

- 1 Mädchen (Klettern)
- 1 Mädchen (Mädchenarbeit)
- 4 Jungs (Klettern)
- 3 Jungs (Fußball)
- 2 Jungs (Breakdance).

Diese Zusammenstellung änderte sich im Laufe des Jahres und sah Ende 2007 so aus:

- 1 Mädchen (gleichzeitig in der Mädchenarbeit, Breakdance)
- 1 Junge (Breakdance)
- 2 Mädchen (Mädchenarbeit)
- 5 Jungs (Klettern)
- 2 Jungs (Sport, Spiel, Musik, Begleitung bei Ausflügen).

Neu hinzugekommen und die Kandidaten für die Ausbildung in 2008 (welche auch für die „Fortgeschrittenen“ weiterlaufen soll):

- 2 Mädchen (Klettern)
- 4 Jungs (Sport, Spiel, Schwimmen, Musik, Begleitung bei Ausflügen und Fahrradwerkstatt).

Ab Januar 2008 besteht das Team der Peerhelfer also aus 16 Jugendlichen (davon vier Mädchen) im Alter von 14-21 Jahren.

Die Jugendlichen stammen aus arabischen und türkischen Herkunftsfamilien. Zwei Mädchen und zwei Jungs (Klettern) sind deutscher Herkunft und in den Momenten in das Programm geraten, als andere ausstiegen bzw. ein absoluter Mangel an Mädchen beim Klettern sichtbar wurde. Sie konnten sich trotz anfänglicher und auch noch immer wieder auftretenden Probleme gut in das Team integrieren. Unsere „A-Klasse“ (dieser Begriff wurde bei einem der Seminare durch die Jugendlichen selbst geprägt) besteht vor allem aus den ältesten Jugendlichen und dem seit Beginn 2007 in der Mädchenarbeit tätigen Mädchen (die zu den Jüngsten gehörte). Diese Jugendlichen sind in der Lage, verantwortungsbewusst, vorbildlich und selbstständig mit Kindergruppen zu arbeiten, Aktionen vorzubereiten und zum Teil auch eigenständig durchzuführen (z.B. Mädchennachmittage, Breakdance, Kistenklettern, Begleitung bei Ausflügen).

Die Jüngeren haben manchmal das Problem, dass sie leichter abzulenken sind, vor allem von gleichaltrigen Freunden. Oft beklagen sie auch mangelnden Respekt der Jüngeren ihnen gegenüber (was uns in einem diesbezüglichen Gespräch sehr zum gemeinsamen Lachen brachte, als sie entdeckten, dass sie manche Probleme beschrieben, die sie mit Kindern hatten, die uns als Sozialarbeiter im Umgang mit ihnen selbst, als sie noch jünger waren, nicht unbekannt waren). Einigen der Jugendlichen fiel es sehr schwer, den gewohnten gewaltgeprägten Umgang mit Kindern abzulegen und Konflikte mittels Gesprächen zu lösen (und schieden aus dem Programm aus).

Bis auf zwei Ausnahmen standen alle Jugendlichen immer absolut pünktlich und zuverlässig zu ihren Einsätzen bereit, wenn es sich (das ist eine Priorität im Programm, wegen der drei andere Jugendliche leider ausscheiden mussten) mit ihren schulischen Aufgaben vereinen ließ. Bei einem der Seminare kamen die Jugendlichen daher zu dem Beschluss, dass diese weniger zuverlässigen Mitarbeiter für solche „Verfehlungen“, wie das Vergessen eines Einsatzes, ehrenamtliche Arbeit leisten sollten.

Die Jüngsten, die jetzt in das Team kommen, haben schon im letzten Quartal ihre Fähigkeiten unter Beweis gestellt und waren bei Schwimmausflügen mit Kindern dabei und somit auch ehrenamtlich tätig. Einer von ihnen gehört unserer Meinung jetzt schon zur „A-

Klasse“ hinsichtlich seiner Zuverlässigkeit und seines Verantwortungsbewusstseins für die Kleineren.

Die Peerhelperausildung hat im Kiez allgemein eine positive Resonanz und Akzeptanz gefunden. So konnten z.B. einige Peerhelper beim SC „Integra“ arbeiten (bzw. waren die dort tätigen Jugendlichen in unserem Programm).

Bei dem von der AG „Steinmetzstraße“ veranstalteten Straßenfest waren die Jugendlichen im Einsatz (Bühnensicherung, Auftritt der Breakdancegruppe, Kistenklettern, Aufräumarbeiten) und wurden noch am gleichen Tag öffentlich gelobt.

Durch die verschiedenen Aktionen der Mobilen Kinderarbeit in 2007 gab es mehr und mehr Begegnungen mit und in dem Nachbarschaftstreff. Dieses gegenseitige Kennenlernen führt dazu, dass in 2008 auch dort zwei - drei Peerhelper in der Arbeit mit Kindern und Familien tätig werden sollen.

Ebenso ist das „fresh30“ als guter Kooperationspartner zu nennen. Dort lernten wir die Jugendliche kennen, die in der Mädchenarbeit tätig wurde (und zuvor den vom „fresh30“ durchgeführten Babysitterkurs absolvierte). Die jugendlichen Helferinnen sind in der Einrichtung sehr geachtet, werden in die Arbeit einbezogen und können mitgestalten.

Die theoretische Ausbildung wurde durch einen Mitarbeiter der „Trainingsoffensive“, Herrn Kanis, gewährleistet. Es fanden sechs Seminartage statt, an denen jeweils sechs - acht Jugendliche teilnahmen. Es ging vor allem um den Erwerb von sozialen Kompetenzen, Strategien zum (gewaltfreien) Umgang mit Konflikten, Anleitung von Kindergruppen, Teambildung und –entwicklung. Es fanden Rollenspiele statt und es mussten in kleinen Gruppen oder auch in der gesamten Gruppe gemeinsame Aufgaben gelöst werden. Es wurde viel über die inhaltliche Gestaltung der Arbeit und die Weiterentwicklung des Projektes gesprochen, Kritikpunkte der Jugendlichen wahrgenommen und ihre Vorschläge umgesetzt. Bei diesen Seminaren haben die Jugendlichen u.a. gelernt, sich selbst zu reflektieren und darzustellen.

Für diejenigen, die an den Seminaren nicht teilnehmen konnten, gab es fallbezogene Supervisionen. Sie wurden an ihren Einsatzorten aufgesucht und z.B. wie in der Mädchenarbeit einer „Prüfung“ unterzogen. Unsere Jugendliche war aufgefordert, selbstständig die Gestaltung eines Mädchennachmittages vorzubereiten und diesen dann auch durchzuführen. Sie hat diese Prüfung mit Bravour bestanden.

Die Sozialarbeiter der Mobilen Kinderarbeit nahmen in regelmäßigen Abständen bei „kontinuum“ (Frau Uber-Collins) Supervisionstermine wahr, um ihrerseits im Projekt erfolgreich tätig sein zu können. Sie führten mit den Jugendlichen in regelmäßigen Abständen Gruppen- und „Personal“-Gespräche durch, die zum wesentlichen Bestandteil der Ausbildung und für die Jugendlichen nach ihrer Aussage sehr wichtig wurden.

Die praktische Ausbildung fand vor allem in der von uns betreuten Arbeit statt. Alle Kletterer verfügen über einen Kletterschein. Zu einer Ausbildung der Fußballer kam es nicht, da die dafür vorgesehenen Jugendlichen aus dem Programm ausgeschieden waren. Auch der Workshop für die Breakdancer fand leider nicht statt, da dieser unseren Vorstellungen gemäß nicht zu organisieren war. Auf diesen Teil der Ausbildung wollen wir im nächsten Jahr jedoch besser achten und verschiedene geeignete Möglichkeiten für die Jugendlichen finden.

Das Peerhelperprogramm wird in einer noch erscheinenden Expertise („Freiwilliges Engagement und gesellschaftliche Teilhabe benachteiligter Jugendlicher“ des INIB – Institut für Innovation und Beratung an der Evangelischen Fachhochschule Berlin e.V.) als ein „explizit Freiwilligenprojekt“ beschrieben, da die Jugendlichen trotz erfolgter finanzieller Vergütung bei ihren Einsätzen einen großen Teil ihrer für die Ausbildung aufgebrauchten Zeit und auch darüber hinaus ehrenamtlich und unentgeltlich zur Verfügung stellten.

6.7 Vernetzung

Schwerpunktmäßig wurde an der sozialräumlichen Vernetzung gearbeitet. Dies fand vor allem durch die regelmäßige und aktive Teilnahme an der Arbeit der „AG Steinmetzstraße“ statt. In dieser Runde von Mitarbeitern der Schulstation der Neumarkgrundschule, des Nachbarschaftstreff, des „fresh 30“, des Familientreffpunktes Kurmärkische Straße, des Kindergartens in der Bülowstraße und des Jugendwohnen im Kiez konnte über die spezifischen Problemlagen der Kiezbewohner, insbesondere der Kinder, Jugendlichen und Familien, gesprochen und verschiedene Vorgehensweisen koordiniert werden. Das Thema „Gewalt“ wurde ausführlich behandelt und Ziele der Gruppe definiert. Es wurde das alljährlich stattfindende „Steinmetzstraßenfest“ organisiert und durchgeführt. Es gab immer wieder Gespräche mit den Präventionsbeauftragten der Polizei. Intensive Kooperation fand durch die Unterstützung der Mädchenarbeit im „fresh 30“ statt. Des Weiteren entwickelte sich eine konstruktive Zusammenarbeit mit den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern des Nachbarschaftstreffs. Diese beteiligten sich vor allem an dem Projekt „Ein Stadtteil empfängt seine Gäste“. Mit den Mitarbeitern der sozialen Gruppen des „Jugendwohnen im Kiez“ gibt es sehr gute Kontakte.

Das Vorhaben, mit dem SC „Integra“ zu kooperieren, war sehr problembehaftet und konnte nicht kontinuierlich und erfolgreich durchgeführt werden. Es gab gute Ansätze, wie z.B. Gesprächsrunden mit Trainern, Peerhelpers und Kindern sowie gelegentliche Teilnahme an Trainingsnachmittagen unsererseits. Obwohl wir in der Zielsetzung unserer Kooperation identische Vorstellungen hatten, waren doch die Methoden und die Vorstellungen darüber sehr unterschiedlich. Die Zusammenarbeit ist weiterhin gewollt, wird jedoch andere Rahmenbedingungen benötigen. Bis November fanden Gespräche mit dem Vereinsvorsitzenden über die zukünftige Planung des Projektes und den Einsatz eines Peerhelpers bei dem Training und bei den Spielen statt.

6.8 Evaluation/Supervision/Dokumentation

Selbstevaluationen wurden mit Hilfe des Handbuches „Qualitätsmanagement der Berliner Jugendfreizeitstätten“ hinsichtlich der auch für uns zutreffenden Kernaktivitäten durchgeführt. Ein Ergebnis war u.a., dass zusätzlich zu den monatlich stattfindenden Supervisionen der KollegInnen der Mobilien Kinderarbeit (Thema Peerhelper) Supervisionen für das gesamte Team organisiert wurden.

Es fanden in regelmäßigen Abständen Teamsitzungen mit dem Projektleiter statt und mehrere, aus unterschiedlichen Gründen nicht anders zu organisieren, unregelmäßige Arbeitsgespräche mit den Kollegen statt.

Es gab zwei Gespräche mit der Projektleitung, dem Team und der Regionalen Leitung des Jugendamtes, um Zielvereinbarungen zu treffen und die kontinuierliche Arbeit auszuwerten. Es fanden des Weiteren mehrere Gespräche über die Arbeit mit Kollegen des Jugendamtes und des Quartiersmanagements statt.

Die Dokumentation erfolgte in zweimonatlichen Kurzberichten, stets aktualisierter Fotogalerie auf der Homepage und Artikeln im Outreach-Newsletter. In den Ausgaben des „Schöneberger Morgen“ wurde immer auch über das Outreachteam berichtet. Der Besuch der Litauer wurde in einem Film festgehalten. Im Auftrag des Quartiersmanagements wurde ein Film („Hoch hinaus mit Outreach“) gedreht und öffentlich beim Präventionsrat vorgestellt.

6.9 Fazit/Empfehlung

Der hohe und intensive Arbeitsaufwand und dessen Finanzierung war gerechtfertigt. Es hat sich im Kiez (natürlich nicht nur) durch unsere Arbeit viel verändert. Es zeigt sich auch in anderen Stadtteilen Berlins, dass die Mobile Sozialarbeit mit Kindern sehr sinnreich ist. Viele

Probleme der Kinder, die sie später bei ihrer Vorgeschichte dann als Jugendliche hätten bzw. verursachen würden, werden frühzeitig erkannt, behandelt, verringert und sogar verhindert. So hat z.B. keines der jüngeren Kinder, mit denen wir seit 2004 arbeiten, eine kriminelle Laufbahn eingeschlagen.

Ältere haben die „Kurve noch bekommen“ und sind zum Teil in der Peerhelferausbildung (Zitat: „Ich arbeite lieber bei Hella und Gunter, als dass ich wieder einen Bruch mache“). Es ist nicht nur die Vergütung, die sie für ihre Arbeit erhalten, sondern auch ein anderes Image im Kiez. Ein neues, noch unbekanntes und zum Teil verunsicherndes Gefühl des eigenen Wertes und Bewusstseins. Von den damals Ältesten haben einige nun leider Gefängniserfahrung oder stehen kurz davor.

Für die Kinder und Jugendlichen ist es alles andere als leicht, sich der gewohnten Muster zu entledigen und sie benötigen dafür sehr viel Unterstützung und intensive Begleitung. Nach ihren eigenen Erzählungen und Geschichten war es für sie immer (auf der Straße überlebens-)notwendig, sich mittels verbaler und körperlicher Gewalt zu behaupten. Diese Kinder und Jugendlichen haben aber ganz besondere Fähigkeiten und Talente. Sie verfügen über Ressourcen, die oft nicht erkannt und genutzt werden und so dem Gemeinwesen vorenthalten bleiben. Die Empfehlung ist dementsprechend Möglichkeiten zu finden, Mobile Sozialarbeit mit Kindern und Peerhelferausbildung als festen Bestandteil einer sozialraumorientierten Arbeit zu etablieren.

6.10 Aussichten 2008

Die Arbeit der hauptamtlichen Kollegin H. Pergande und des Kollegen auf Honorarbasis G. Groß wird sich vor allem auf die weitere Ausbildung und Begleitung der Peerhelfer konzentrieren. Im Programm sind nun 15 Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren (deutscher, türkischer und arabischer Herkunft), davon vier Mädchen. Es wird verschiedene Einsatzmöglichkeiten geben: Fahrradwerkstatt und Trommelworkshops (in Zusammenarbeit mit dem Nachbarschaftstreff), Breakdance (im PallasT), Tanz für Mädchen (im „fresh 30“), Mädchennachmittage (in Zusammenarbeit mit der Teamkollegin A. Tilp aus der Mobilen Jugendarbeit), Klettern, Schwimmen, Spiel und Sport am Bauwagen auf dem Spielplatz. Die theoretische Ausbildung und fallbezogene Supervision wird durch Herrn Kanis („Trainingsoffensive“) gewährleistet. Des Weiteren gibt es in der Mobilen Arbeit mit Kindern die noch bestehenden Zielgruppen von etwa 15 Mädchen und 12 Jungen im Alter von 8-13 Jahren unterschiedlicher ethnischer Herkunft.

Es wird deutsch-französische Jugendbegegnungen (von unserer Seite aus mit den Peerhelfern) geben (in Zusammenarbeit mit dem Teamkollegen der Mobilen Jugendarbeit S. Dikmen). So fahren wir im Mai mit neun Jugendlichen nach Strasbourg, im Oktober wird eine Rückbegegnung in Berlin stattfinden. Im Juni fahren wir mit acht Kindern und Jugendlichen nach Litauen zu einem Workcamp mit unseren Partnern aus Rakonis, daran wird sich auch die Kollegin der Mobilen Jugendarbeit beteiligen. Die konstruktive Zusammenarbeit in der „AG Steinmetz“ wird fortgeführt. Es werden regelmäßige Teamsitzungen und Supervisionen wahrgenommen. Die Homepage der Mobilen Kinderarbeit wird sich verändern, um auch das Projekt der Peerhelfer besser darstellen zu können.

Anlage

Sommer- und Ferienaktionen im Schöneberger Norden

Projektbericht

Das allgemeine Projektziel war, die Integrationschancen von Kindern und Jugendlichen im Steinmetzkiez zu verbessern und wurde durch die aktive Teilname, dem gewaltfreien Umgang untereinander und anderen gegenüber sowie der Selbst- und Mitorganisation der Kinder und Jugendlichen bei den Aktivitäten erreicht.

Im Einzelnen konnten durch die finanzielle Förderung des Quartiersmanagements folgende Programme durchgeführt werden:

Ostseefahrt

Die Fahrt fand am 7. August mit sieben männlichen Jugendlichen statt. Sie ging an den Strand bei Rostock. Manche der Jugendlichen hatten noch nie das Meer gesehen, da ihr Aufenthaltsstatus bis vor kurzem ungeklärt war und sie Berlin nicht verlassen durften. Da die Familien über wenig Geld verfügen, kann keiner von ihnen eine Sommerurlaubsfahrt unternehmen. Die Jugendlichen sind 18-20 Jahre alt, wohnen in Schöneberg-Nord und sind alle Einwanderer. OUTREACH arbeitet seit 2003 mit dieser Gruppe. Nun, da sie älter und eigenständiger geworden sind, ist der Kontakt nicht mehr so regelmäßig nötig. Er beschränkt sich auf Beratung und gelegentliche Ausflüge, wie diesen. Schöneberg zu verlassen ist für die Jugendlichen immer ein besonderes Erlebnis. Sie waren erstaunt, wie nahe Berlin am Meer liegt und werden versuchen, ohne unsere Unterstützung einen Tag dort zu verbringen. Damit haben wir ein Ziel erreicht: selbst organisierte, sinnvolle Freizeitgestaltung.

Streetdanceworkshop

Der Workshop fand einmal wöchentlich in der Turnhalle der Riesengebirgsschule statt, welche viele unserer Jugendlichen besuchen. Es nahmen 6-8 Mädchen regelmäßig daran teil. Die Mädchen besuchen die 9. Klasse und trainieren für die Berliner Streetdancemeisterschaften. Angeleitet wurden sie von einem Tanzlehrer. OUTREACH begleitete den Workshop pädagogisch und hält den Kontakt zur Schule. In den Ferien fand kein Tanzen statt, weil die Schule geschlossen wurde.

Paddelausflüge

Durch die Paddelbootausleihe war es auch in 2007 problemlos möglich, bei schönem Wetter die Boote zu nutzen. Es fanden mehrere Ausflüge sowie mit Mädchen als auch mit Jungen nach Kablow/Ziegelei statt, wo die Boote gelagert waren. Sie wurden vor allem während unserer mehrtägigen Fahrten dorthin in das Wasser gesetzt und die Kinder und Jugendlichen lernten Seen und Flüsse sowie Fauna und Flora in Brandenburg kennen.

Spiel- und Bastelaktionen

Wir konnten wieder unseren Bauwagen nutzen und neue Spiel- und Bastelmaterialien kaufen. Sogar einen Tischfußballkicker, der von Mädchen, Jungen, Jugendlichen oft und gerne genutzt wurde. Während des Ferienprogrammes der Mobilen Jugendarbeit im Kleistpark kamen Sport- und Spielgeräte zum Einsatz, natürlich auch auf dem Spielplatz in der Alvenslebenstraße.

Die Mitarbeiter des Bülowteams hatten einen Schlüssel für den Bauwagen und konnten alles auch für ihre Angebote nutzen. Die Jugendlichen (Peerhelper) hatten ebenfalls einen Schlüssel und betreuten zwei- bis dreimal wöchentlich Sport- und Spielaktionen bei schönem Wetter.

Ausflug in den Wildpark Schorfheide (mit einem gemieteten Reisebus)

Im Juni fand der eintägige Ausflug in den Wildpark Schorfheide statt. Durch den eigens dafür gemieteten Reisebus konnten 65 Personen im Alter von 0 bis 60 Jahren daran teilnehmen:

Kinder, Jugendliche, Eltern, Großeltern, Familien, die litauischen Gäste. Ehrenamtliche haben Speisen und Getränke zubereitet und mitgebracht, so dass ein großes Picknick stattfinden konnte.

Für die Mütter war dieser Tag besonders schön, wie sie sagten: selten sehen sie ihre Kinder so glücklich. Ansonsten hatten sie, wie immer, viel zu tun. Babies auf dem Arm, Kaffee und Tee ausschenken, Obst schneiden und Verpackungsreste einsammeln.

Mädchenausflüge

Es fanden mehr als sechs Ausflüge mit den Mädchen statt. Zum Teil hatten sie Ferienpässe und konnten einige der Angebote kostenlos wahrnehmen. Wir waren mit ihnen u.a. GoKart fahren (darauf waren sie besonders stolz, war das bislang im Kiez doch immer etwas, von dem die Jungen behaupteten, nur sie könnten solches), mehrmals schwimmen, auf einem Pferdehof, um die Tiere zu striegeln, auf ihnen zu reiten und einen Apfelbaum mit leckeren Äpfeln (von dessen Besitzer erlaubt) zu plündern, Eisessen.

Boxworkshop

In den Sommerferien fand in der Boxhalle der WIR in der Potsdamer Straße ein Boxworkshop statt. Er umfasste 12 Trainingseinheiten zu je zwei Stunden. Die dortigen Trainer und Mitarbeiter der Mobilen Jugendarbeit haben mit insgesamt 12 Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren (einige von ihnen besuchen regelmäßig den Jugendladen) Regeln des Boxsports und grundlegende Boxübungen besprochen und in die Praxis umgesetzt.

Litauische Woche

Der Besuch der Litauer im Kiez war sehr schön. So konnten nicht nur die Jugendlichen durch das Austauschprogramm des Bundesverbandes für sozial-kulturelle Arbeit daran teilnehmen sondern auch die Familien, Nachbarn. Es fand ein großes Fest auf dem Spielplatz statt, an dem mehr als 100 Gäste anwesend waren. Die Vätergruppe des Nachbarschaftstreff kochten und grillten, Mütter brachten selbstgebackenen Kuchen und Kaffee mit, es fand mit den Kindern des SC Integra und den Jugendlichen aus Litauen und aus dem Kiez ein Freundschaftsfußballspiel statt.

Die Litauer waren begeistert und beeindruckt, hatten so etwas nach ihren Worten noch nie erlebt: eine fröhliche und festliche Stimmung, herzlich, gastfreundlich und so anders, als es wohl in ihrem Lande wäre, so ganz ohne Alkohol.

Herr Protz vom „Schöneberger Morgen“ hat das ganze fotografisch dokumentiert und Interviews geführt. Durch die zeitliche Verzögerung der Ausgabe erschien der entsprechende Artikel leider nicht mehr in der Zeitung.

Schwimmausflüge

Durch die Umwidmungen der Finanzen waren diese Aktionen zusätzlich in der Zeit von Oktober bis Dezember möglich. Es fanden 10 Ausflüge statt, durch ermäßigte Gruppenkarten war es möglich, jeweils 10 Kinder und Jugendliche mitzunehmen. Die Ausflüge wurden zum Teil von den Sozialarbeitern begleitet, oft aber auch nur und selbstständig von Peerhelpern.

Für die Kinder und Jugendlichen ist das Schwimmen sehr wichtig, um ihren Bewegungsdrang, gerade in der kalten Jahreszeit, ausleben zu können. Es gibt sogar Jugendliche, die nicht schwimmen können und so, durch die Hilfe der anderen, dies vielleicht nachholen können. Erfreulich war auch, dass die Kinder und Jugendlichen in diesen Gruppenzusammensetzungen keinen Ärger mit dem Schwimmhallenpersonal hatten, wie es früher oft der Fall war, selbst bei Begleitung durch Sozialarbeiter.

Kletteraktionen und Fahrt nach Franken

Die Kletteraktionen fanden von Maßnahmebeginn an bis Ende September zweimal wöchentlich für alle Kinder und Jugendlichen im Kiez am Felsen auf dem Spielplatz in der Alvenslebenstraße statt. Leider ist die Teilnahme durch Mädchen drastisch gesunken. Erst gegen Ende des Sommers waren wieder einige aktiv dabei. Von Oktober bis Dezember

hatten wir die Möglichkeit, mit jeweils sechs Kindern und Jugendlichen die Kletterhalle in Neukölln zu besuchen. Auch hier waren wieder Peerhelfer im Einsatz; sie stellten die Gruppen zusammen, begleiteten sie verantwortungsbewusst in die T-Hall und brachten sie auch wieder nach Hause. In der Halle haben wir zwei jugendliche Mädchen kennengelernt, die gern am Peerhelferprogramm teilnehmen würden und derzeit einen Kletterschein erwerben, um vielleicht im nächsten Jahr am Felsen mitarbeiten zu können. Wir konnten wieder notwendige Kletterutensilien kaufen, u.a. für einen Niederseilgarten, der im nächsten Sommer dafür eingesetzt werden soll, um wieder mehr Mädchen in die Kletteraktivitäten einbinden zu können.

In den Sommerferien fand dann auch die geplante einwöchige Kletterfahrt nach Franken statt. Es beteiligten sich drei Kinder und drei Jugendliche (Peerhelfer). Für letztere war es nicht immer leicht, ihre Interessen und die der Kinder im täglichen Campleben in Übereinstimmung zu bringen. Beim Klettern in der Natur jedoch waren alle gleich begeistert, konzentriert bei der Sache und ein gutes Team.

Weihnachtsfeier für die Ehrenamtlichen

Am 6. Dezember wurde zu einem Essen ins „Sofram“ (Speiselokal in der Potsdamer Straße) eingeladen. Insgesamt nahmen 26 Personen teil: Ehrenamtliche aus dem Nachbarschaftstreff (Vätergruppe), der dort hauptamtliche Sozialarbeiter, die Ehrenamtlichen, Peerhelfer und hauptamtlichen der Mobilen Kinderarbeit sowie der Projektleiter von OUTREACH.

Das Essen war als Dankeschön gedacht für diejenigen, die sich 2007 so engagiert hatten. Diese Anerkennung und Würdigung ihrer Arbeit hat den Anwesenden sehr gefallen und ihr Dank dafür möchten wir hiermit den Zuwendern übermitteln.

Weihnachtsferienausflüge

Während der Weihnachtsferien konnten sechs Ausflüge mit je sechs Jugendlichen durchgeführt werden: Rodeln/Schlittschuhlaufen, Kino, Bowling, Hamambesuch sowie der gemeinsame Besuch eines ägyptischen Kaffeehauses. Bei dieser Gelegenheit wurde über die oft nicht wahrgenommenen Gefahren des Rauchens von Wasserpfeifen diskutiert.

Bei den Ausflügen geht es uns als Mitarbeitern vor allem um die dabei möglichen Gespräche (anders als in unseren Räumlichkeiten oder auf der Straße) mit den Jugendlichen. Wir lernen sie dabei oft in anderen Rollen kennen und können dabei behilflich sein, den Gruppendruck zu mindern, dem die Jugendlichen oft unterliegen.

Die Ausflüge wurden von dem Mitarbeiter der Mobilen Jugendarbeit organisiert und durchgeführt.

Team
Tempelhof – Schöneberg
Ortsteil Mariendorf

Ilhan Emirli / Tabea Witt

Inhalt

1. Einleitung
2. Sozialraumbeschreibung
 - 2.1 Ziele
3. Beschreibung der Zielgruppen
4. Beschreibung der inhaltlichen Arbeit anhand der Methoden der mobilen Jugendarbeit
 - 4.1 Arbeit in den Räumen am Mariendorfer Damm
 - 4.1.1 Projektarbeit
 - 4.1.2 Gruppenarbeit
 - 4.2 Streetwork
 - 4.3 Gemeinwesenarbeit
 - 4.4 Reisen
 - 4.5 Einzelfallbegleitung
5. Ausblick 2008

1. Einleitung

Im Jahr 2007 haben wir die Verantwortung für Räume am Mariendorfer Damm 117 für ein Jahr zur Zwischennutzung übertragen bekommen. Seit Jahren bestand der Wunsch, dass die Jugendlichen, welche die Jugendfreizeiteinrichtungen aus verschiedenen Gründen nicht besuchen und sich auf der Straße aufhalten, Räume zur Verfügung gestellt bekommen, die sie mit unserer Begleitung nutzen können. Für uns bedeutete dies, dass wir sie hier intensiv in ihren Gruppenprozessen beobachten und sie bei ersten Erfahrungen der Selbstverwaltung begleiten konnten.

Da die Räume in direkter Nachbarschaft zur Jugendfreizeiteinrichtung Bungalow liegen, intensivierte sich durch die Zwischennutzung die Kooperation zu den Kollegen¹ stark.

Wie jedes Jahr waren wir auf dem U-Bahnhof Westphalweg präsent, da er nach wie vor ein hoch frequentierter Treffpunkt für Jugendliche unseres Sozialraumes ist.

In Kooperation mit Schule und Jugendamt begleiteten wir dieses Jahr viele Jugendliche als Einzelfälle, auf die wir später eingehen werden.

Besonders kennzeichnend für 2007 war ebenfalls ein starker Aufschwung in der Kooperationsarbeit. Aufgrund der über Jahre gewachsenen Zusammenarbeit bei Aktionen sammelten wir gemeinsam viele Erfahrungen, die zu einer besseren Planung im Interesse der Jugendlichen führten.

In diesem Jahr arbeiteten in unserem Team eine Erzieherpraktikantin, eine Fachschulpraktikantin, drei Schulpraktikanten und zwei Jugendliche, die Sozialstunden leisten mussten, mit. Die jungen Menschen waren an vielen Stellen eine Unterstützung, forderten jedoch auch Begleitung und Zeit.

2. Sozialraumbeschreibung

Im Vergleich zum Vorjahr hat sich unser Sozialraum kaum verändert, unser Einsatzgebiet liegt im Ortsteil Mariendorf. Es umfasst Teilbereiche von Mariendorf-Nordost, Mariendorf-West und Mariendorf-Süd. Demzufolge erstreckt sich der Einzugsbereich im Wesentlichen im Nordosten über die Eisenacher Straße bis zum Imbrosweg/Dardanellenweg, im Westen über die Rathausstraße bis zur Fritz-Werner-Straße und im Süden bis zum Hundsteinweg und zur Körtingstraße. Die U-Bahnhöfe Alt-Mariendorf und Westphalweg fallen in diesen Bereich. Aufgrund von Einzelfallbegleitungen agierten wir auch partiell über die Ortsteilgrenzen hinaus. Laut Sozialstrukturatlas (SenSoz) gehört das Gebiet (Verkehrszelle 0701) in einer Skala von 1 („niedrig belastetes Gebiet“) bis 7 („hoch belastetes Gebiet“) zur Schicht 4. Hier wird eine etwas überdurchschnittliche Belastung des Gebietes angegeben. Die soziale Struktur in dem Gebiet ist allerdings sehr heterogen. Neben gut situierten Gebieten gibt es auch problematischere Quartiere. Nach unseren Beobachtungen konzentriert sich die „Belastung“ insbesondere auf die Gegend um den U-Bahnhof Westphalweg. Es befinden sich unterschiedliche Einrichtungen rund um den Westphalweg: Eine Moschee, ein Internetcafé, Einkaufsläden und die Schulen Elisabeth-Rotten und Hermann-Köhl. An diesen Orten finden wir immer wieder die meisten Jugendlichen aus unserem Sozialraum.

In diesem Jahr haben einige neue Cafés in unserem Sozialraum eröffnet, die wir aufmerksam beobachten. Es ist auffällig, dass sich dort viele junge Erwachsene aufhalten, die verstärkt den Kontakt zu den Jugendlichen suchen und evtl. negativen Einfluss auf sie ausüben könnten.

Nach Angaben des Sozialstrukturatlases 2003 und dem Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2006 liegt der Anteil der nichtdeutschen Einwohner im Ortsteil bei 12,1%. Bei den unter 18-

¹ Hier und im Folgenden wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit bei Personennennungen meist nur das männliche Genus verwendet.

jährigen liegt der Anteil der Personen mit laufender Hilfe zum Lebensunterhalt bei 13,6%. Von den 18-25 jährigen sind 10,7 % arbeitslos.

2.1 Ziele

Eines der Ziele des Jahres 2006 konnten wir in diesem Jahr umsetzen: Schaffung von Räumlichkeiten für die Jugendlichen zur Verbesserung der Begegnungsmöglichkeiten. Nach einer dreimonatigen Vorbereitungsphase konnten wir ab April die Räume nutzen und dort mit dem Gruppenprozess beginnen. Unser Hauptziel für die Jugendlichen war, dass sie sich gemeinsam auf den Lernprozess zu Verantwortungsübernahme und Selbstverwaltung begeben, sich auf diesem Weg mit negativen und positiven Entwicklungen auseinander setzen und Lösungsstrategien für Konflikte entwickeln.

Dadurch, dass wir nun jederzeit Räume zur Verfügung hatten, war es möglich, Projektarbeit orientiert an den Zeitvorgaben der Jugendlichen durchzuführen.

Ein Ziel der Räumlichkeiten war es, den Jugendlichen für die Zeit nach dem Schulabschluss, die sie sonst im U-Bahnhof verbringen, einen Ort zu bieten. Es gelang zwar, Jugendliche vom U-Bahnhof für die Gruppen- und Projektarbeit im Haus zu gewinnen, jedoch zeigte sich, dass sie den U-Bahnhof nach der Schule trotzdem als Zwischenstation nutzen und dann erst später zu uns kamen. Zum einen liegt das daran, dass dort zur Mittagszeit viel Aufregendes los ist, zum anderen daran, dass unser Haus nur für Gruppen- und Projektarbeit gedacht war. Der Reiz des U-Bahnhofes, das Kommen und Gehen ohne jegliche Verbindlichkeiten, ist nicht durch dieses Angebot zu ersetzen.

Das Ziel, eine Rapgruppe aufzubauen bestand weiter, da sich seit dem letzten Jahr Interesse bei einigen Jugendlichen dafür zeigte. Wir suchten 2007 Möglichkeiten, aus den einzelnen Jugendlichen eine feste Gruppe zu machen und sie durch Auftrittsmöglichkeiten zu motivieren. Dies ist uns gelungen, wie wir später beschreiben.

Ein wichtiges Anliegen des Jahres war durch die Stärkung von Kooperationen die gemeinsamen Aktionen für Jugendliche im Sozialraum zu intensivieren.

Die weitere Pflege und Unterstützung der Gruppe von Jugendlichen, die wir für die Arbeit im „Fetenteam“ motivierten, war uns in diesem Jahr weiterhin sehr wichtig.

Unser Ziel, internationale Begegnungen zu organisieren, konnte mit Jugendlichen aus Frankreich und der Schweiz realisiert werden.

3. Beschreibung der Zielgruppen

Wir hatten im Jahr 2007 mit ca. 150 Jugendlichen im Alter von 13 bis 20 Jahren noch mehr Kontakte als in den Jahren zuvor. Kontinuierlich und eng haben wir mit mind. 50 Jugendlichen zusammengearbeitet, da die Räume über das Jahr zum Anziehungspunkt wurden. Hinzu kommen noch die Jugendlichen aus der z.T. sehr intensiven Einzelfallbegleitung.

- Fast alle der Jugendlichen, mit denen wir 2007 zusammengearbeitet haben, kommen aus dem Sozialraum.
- Von den 50 Jugendlichen, mit denen wir intensiv zusammengearbeitet haben, sind ca. 40% weiblich und 60% männlich.
- Der Anteil an Jugendlichen nichtdeutscher Herkunft (arabisch, türkisch, albanisch) liegt bei ca. 95%, lediglich 5% sind deutscher Herkunft. Zur Erklärung des gestiegenen Anteils von Jugendlichen nichtdeutscher Herkunft kann die Schülerzusammensetzung der Hermann-Köhl-Schule herangezogen werden: Im Schuljahr 2007/2008 lag der Anteil Schüler nichtdeutscher Herkunft bei 80%.
- 88% der Gesamtgruppe sind Hauptschüler, 5% sind Realschüler, 5% besuchen weiterbildende Maßnahmen, 2 % sind ohne feste Beschäftigung.

- Die Mehrheit der Jugendlichen haben Schwierigkeiten im Elternhaus oder in der Schule. Hinzu kommt Orientierungslosigkeit in allen Lebensbereichen, z.B. eine auffallende Unlust vor allem im schulischen Bereich dazuzulernen.

Ein erheblicher Kommunikationsmangel und Beziehungsprobleme zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern sind zu beobachten.

- In diesem Jahr bemerkten wir, dass bei bestimmten Jugendgruppierungen unseres Sozialraums Cannabiskonsum und die Einnahme von chemischen Drogen zum Alltag gehören. Bestimmte Orte, wie der Volkspark Mariendorf oder Parkplätze, sind uns als Treffpunkte bekannt.

Nach wie vor gibt es vor allem an diesen Orten in unserem Bezirk auch Dealerei, sowohl externe als auch Jugendliche aus unsrem Sozialraum sind hier tätig.

4. Beschreibung der inhaltlichen Arbeit anhand der Methoden mobiler Jugendarbeit

4.1 Arbeit in den Räumen am Mariendorfer Damm

4.1.1 Projektarbeit

- Theater

Die Theatergruppe, die 2006 durch den Auftritt beim Dyalog-Festival entstanden war, wurde von uns weitergepflegt. In den Räumen am Mariendorfer Damm spielten die Jugendlichen des Öfteren spontan zum Spaß einige Szenen in einem Raum, den wir hierfür mit Spiegeln ausgestattet hatten. Um dieses Interesse aufzugreifen, motivierten wir sie am Präventionstag (01.06.2007), der in Kooperation vom Präventionsbeauftragten der Polizei und dem Schulamt organisiert wird, aufzutreten. Wir entwickelten gemeinsam mit den Jugendlichen eine kleine Szene, wie sich aus einem alltäglichen Konflikt Gewalt entwickelt. Die Präsentation der Szene sollte am Präventionstag eine Diskussion eröffnen; dies gelang recht gut.

- Tanzgruppe

Auch die Tanzgruppe, die wir in Kooperation mit der Hermann-Köhl-Schule anleiten und die sowohl in der Turnhalle als auch in unserem Spiegelraum am Mariendorfer Damm trainiert, trat am Präventionstag mit Erfolg auf. Die reine Mädchengruppe beschäftigt sich mit Streetdance, sowie orientalischen Tänzen.

- Märchenprojekt

Fünf Jugendliche der Hermann-Köhl-Schule sprachen uns an, ob sie in den letzten beiden Schulwochen vor den Sommerferien ein Projektpraktikum bei uns machen könnten. Da auch ihre Klassenlehrerin eine Projektarbeit für diese Jugendlichen sehr begrüßte, einigten wir uns über Inhalte und Methoden.

Wir entwickelten die Idee eines Märchen-Erzählerinnen-Projektes. Die Jugendlichen sollten lernen, Märchen aus verschiedenen Ländern in unterschiedlichen Sprachen, unterstützt mit Bildern, zu erzählen, um sich dann mit den Kindern darüber zu unterhalten. Der Auftritt war für das Multi-Kulturen-Fest am 08.07.2007 geplant.

Zunächst lasen die Jugendlichen Märchen und trafen jeder eine Auswahl. Dann zeichneten sie gemeinsam die Geschichte auf große Plakate. Parallel dazu führten wir mit ihnen Sprach- und Stimmübungen durch, weil sie lernen sollten, frei und verständlich zu erzählen.

Ein Jugendlicher, der mehr Interesse an der Entwicklung des Bühnenbildes zeigte, kümmerte sich um die Materialbeschaffung und die Gestaltung eines Märchenzeltens in unseren Räumen.

Jeden Tag arbeiteten die Jugendlichen von 10 bis 16 Uhr im Projekt, wir starteten den Tag mit einem gemeinsamen Frühstück zur Reflexion, Planung und Entwicklung. Auch die Klassenlehrerin kam zu Besuch.

Beim Multi-Kulturen-Fest konnte leider nur ein Mädchen ihr türkisches Märchen erzählen, weil die anderen an diesem Tag krank waren. Der Auftritt war jedoch sehr gut besucht und die gemischte Kindergruppe fand großes Gefallen am Märchenerzählen.

- Fahrradwerkstatt

Ebenfalls begann ein Jugendlicher der Hermann-Köhl-Schule in dieser Zeit, eine Fahrradwerkstatt bei uns aufzubauen. Da er sein Betriebspraktikum im KFZ-Bereich abbrechen musste, brauchte er dringend Ersatz. In Absprache mit der Klassenlehrerin übernahmen wir seine Begleitung. Da er Zweiradmechaniker werden möchte und wir jedoch so kurzfristig keinen anderen Praktikumsplatz für ihn finden konnten, organisierten wir mit ihm Werkzeuge, so dass er in unserem Keller einige Reparaturen an Kinderfahrrädern der Mariendorfer Kitas vornehmen konnte.

- Rapprojekt

Durch die internationale Begegnung 2006 sprach uns die Organisation witten-not-written an, ob wir Interesse an der Teilnahme an einem deutsch-französischen Rapprojekt hätten. In dem Projekt Winterreise sollten sich die Jugendlichen durch das Thema *Winterreise: Wanderung von Menschen* eine Woche lang mit ihrer eigenen Geschichte auseinandersetzen, Texte dazu schreiben und von professionellen Musikern und Rappern aus Frankreich und Berlin begleitet werden. Das Ziel war ein Auftritt mit Elementen klassischer Musik von Schubert und Jazz in Begleitung zum Rap.

Wir sprachen drei Jugendliche, die wir kannten, an, ob sie Interesse an diesem Projekt hätten - schnell wurden aus den dreien jedoch sieben. Da das Projekt eine Woche während der Schulzeit stattfinden sollte, sprachen wir mit der Schuldirektion der Hermann-Köhl-Schule. Diese zeigte hohes Interesse und ermöglichte durch eine Schulbefreiung die Teilnahme aller Jugendlichen.

Vom 27.06.-03.07. fand das Projekt im Schloss Bröllin statt. Die Jugendlichen übten unter professioneller Begleitung ihre Texte und nutzen die Kontaktmöglichkeiten zu den französischen Jugendlichen. Nach einer erfolgreichen Woche traten die Jugendlichen in Berlin Mitte auf. Viele Eltern besuchten die Vorstellung. Der gesamte Prozess wurde durch die Presse begleitet. *„Der französische Cellist Augustin Maurs und der Berliner Pianist Michael Wilhelmi nahmen die Ereignisse (Unruhen in Pariser Vorstädten) zum Anlass, mit deutschen und französischen Jugendlichen aus sogenannten Problemvierteln Schuberts Wanderer-Motive – Liebe und Tod, Heimat und Fremde – vor dem Migrationshintergrund dieser Jugendlichen auszuleuchten. Mit Maurs und Wilhelmi und zwei Rappern haben die im schnellen Sprechgesang schon mehr oder minder erfahrenen Jugendlichen in einer Woche die Gedichte Wilhelm Müllers und Schuberts Vertonung zu einer raschen Nummernfolge umgeschrieben.“*²

Diese intensive Woche mit den Rappern eröffnete uns die Möglichkeit, die Jugendlichen besser kennen zu lernen und mit ihnen über die Inhalte ihrer Texte zu diskutieren.

Ein weiteres Ziel war ein Auftritt beim Multi-Kulturen-Fest am 08.07.2007. Sie wollten dort mit neuen Liedern auftreten, wofür wir uns regelmäßig trafen und heftige Diskussionen über die Texte führten, da sie aus unserer Sicht keine rassistischen, sexistischen oder gewaltverherrlichende Themen beinhalten dürfen. Die Jugendliche selbst nehmen diese Tendenzen in ihren Texten jedoch gar nicht wahr bzw. beurteilen sie anders. Nach langen Diskussionen und Verhandlungen waren sie bereit, auf solche Texte zu verzichten, da wir auch unsere Unterstützung für die Organisation weiterer Auftritte zusagten. Für die Organisation der Treffen war die flexible Nutzung der Räume am Mariendorfer Damm sehr wichtig, da wir uns auf

² Auszug aus der Süddeutschen Zeitung Nr. 153, 06.07.2007.

diese Weise oft und zeitlich unabhängig treffen konnten. Mit einzelnen Jugendlichen wurden hier auch Sprech- und Stimmübungen durchgeführt.

Außerdem entwickelte sich ein produktiver Kontakt zwischen den Rappern und der Kerngruppe des Hauses. Es ist unser Ziel, aus diesen Beziehungen 2008 neue Projekte zu schaffen.

Die Auftritte beim Multi-Kulturen-Fest sowie bei der Kellerfete im November waren sehr erfolgreich. Besonders bei letzterem konnten die mittlerweile zwölf Rapper feststellen, dass sie auch mit ihren neuen Texten angenommen und bejubelt werden.

Vier der Rapper konnten wir motivieren, bei der großen Kinder- und Jugendversammlung am 23.11.2007 mit unserer Begleitung einen Rap-Workshop für Kinder und jüngere Jugendliche zu leiten. Der Workshop war für sie eine große Herausforderung und wichtige Erfahrung. Es war erstaunlich, mit wie viel Engagement und Geduld sie mit den ca. 40 Kindern ihres Workshops Texte schrieben, Beats übten und das Ergebnis bei der Abschlusspräsentation mit ihnen vorführten.

Auch die Kollegen vom KiJum und Bungalow haben die Entwicklung der Rapgruppe mit großem Engagement unterstützt.

4.1.2 Gruppenarbeit

Durch die Räume am Mariendorfer Damm gelang eine intensive Betreuung einer Gruppe von anfänglich ca. 13 Jugendlichen, die wir seit Ende 2005 als Zielgruppe haben.

Als Gruppe wählten sie zwei Vertreter, die auch an unseren Teamsitzungen teilnahmen. Hier besprachen wir die Wünsche der Gruppe für die Freizeitgestaltung und entwickelten gemeinsame Regeln. Die Jugendlichen konnten kochen, Filmabende oder Feierlichkeiten organisieren, für die sie Zuhause keine Möglichkeit haben. Ca. zehn Geburtstage der Jugendlichen feierten wir in unseren Räumen, welche die Jugendlichen untereinander sehr ernst nahmen und heimlich vorbereiteten. In vielen Familien ist das Geburtstagsfeiern keine Tradition, so dass es für die meisten die erste Geburtstagsfeier überhaupt war, weshalb diese zum wiederkehrenden Highlight des Jahres wurden.

Unter unserer Anleitung verteilten die Jugendlichen Aufgaben für den Gruppenalltag, wie z.B. Reinigungsarbeiten oder Einkäufe. Eine Idee der Jugendlichen war die Einrichtung einer Gruppenkasse, die sie selbst verwalteten.

Schnell kamen neue Jugendliche dazu, die von den Aktivitäten im Haus erfahren hatten. Einige wurden in die Gruppe aufgenommen, andere besuchten die Räume nur sporadisch, so dass sich Untergruppen bildeten. Durch diese Gruppendynamik teilte sich die Gruppe und es gab Konflikte, welche die Jugendlichen untereinander zu lösen hatten. Beispielsweise hatten wir den Jugendlichen zugestanden, die Wände des Hauses mit ihren Graffitikünsten zu verschönern, da das Haus bald saniert wird. Es entstand eine große Auseinandersetzung, da einige unabgesprochen in Bilder der anderen hineinschrieben oder für andere unerwünschte Kürzel zeichneten.

Die Kerngruppe des Anfangs entwickelte einen dominanten Anspruch auf die Räume, wobei wir als Sozialarbeiter alle Jugendliche, die sich in einer Gruppe zusammenfinden, willkommen heißen wollten.

Gegen Ende Dezember feierten wir den Geburtstag eines Mädchens. Ein kleiner Konflikt zwischen zwei Jugendlichen führte dazu, dass einer der beiden seine Freunde aus Kreuzberg rief und ca. 15 Jugendliche uns angegriffen. Einer der Mariendorfer Jugendlichen wurde dabei schwer verletzt. Obwohl wir intensive präventive Arbeit leisteten, um einen Racherückschlag zu verhindern, beschlossen wir, die Öffnungszeiten des Hauses vorerst einzuschränken. Wir glauben, dass sich einige Jugendliche aus Prostet hierauf gewaltsam Zutritt zu den Räumen durch ein Fenster verschafften.

Einige der aktiven Jugendlichen zogen sich wegen all der Auseinandersetzungen untereinander zurück, wir suchten die Diskussion zu allen Beteiligten, wodurch sich ein neuer Prozess der

Gruppenbildung entwickelte. Drei Gruppen entstanden, die Begleitung dieser konnte bisher nicht zu Ende geführt werden, da Vorarbeiten der Sanierung des Hauses begannen und die Jugendlichen das Haus nicht mehr betreten dürfen.

Wir versuchen nun in Absprache mit den Jugendfreizeiteinrichtungen andere Räume für die Übergangszeit der Sanierung zu finden.

Wir haben in diesem Jahr durch die Nutzung des Hauses bemerkt, wie nötig solche Räume für die Jugendlichen sind. Gerade derartige Auseinandersetzungen und gruppenspezifische Prozesse zeigten sich als wertvolle Lernerfahrungen für die Jugendlichen und auch für uns.

4.2 Streetwork

Wie in den vorigen Jahren sind wir regelmäßig auf der Straße, am U-Bahnhof und in den verschiedenen Einrichtungen präsent gewesen. Durch die vielfältigen Informationen, die wir auf diese Weise erhalten, gewinnen wir nach wie vor einen Überblick über die Entwicklungen, Probleme und Dynamiken bezüglich Jugendgruppierungen im Sozialraum. Dadurch haben wir die Möglichkeit, dem Bedarf angemessene Angebote im Rahmen von Außenaktivitäten oder auch der Gruppenarbeit zu entwickeln:

- Der U-Bahnhof Westphalweg wurde dieses Jahr wie oben erwähnt weiterhin als Treffpunkt nach/oder während der Schulzeit genutzt. Viele Jugendliche halten sich dort längere Zeit auf und nutzen den Bahnhof zum „chillen“, rauchen, organisieren weiterer Aktivitäten und Freunde treffen. Wir besuchten diesen Treffpunkt regelmäßig zu den Stoßzeiten und bei Konflikten. Auch konnten wir den U-Bahnhof nutzen, um Jugendliche für unsere Gruppen- und Projektarbeit zu begeistern.
- Die wöchentliche Kontakttour wurde nach wie vor weitgehend fortgeführt, um auch weiterhin den Informationsfluss zwischen allen Parteien der Jugendarbeit im Sozialraum zu gewährleisten. Wir besuchten regelmäßig Imbisse, Cafés, Parkanlagen, Freizeiteinrichtungen und die U-Bahnhöfe (Westphalweg und Alt-Mariendorf).
- Auch in den Abend- und Nachtstunden kontrollierten wir bestimmte Orte des Sozialraums und trafen meistens ältere Jugendliche bei ihren Versammlungsorten. Im Volkspark sowie im U-Bahnhof sind auch zu später Stunde häufig jüngere Jugendliche anzutreffen.
- In Sachen „Jugend“ sind wir der kompetente Ansprechpartner für das Jugendamt, für Arbeitsgemeinschaften, Freizeitheime und Eltern im Sozialraum.

4.3 Gemeinwesenarbeit und Kooperationsprojekte

Wie bereits in der Einleitung angedeutet waren das Jahr 2007 und seine Erfolge von vielfältigen Kooperationen geprägt.

Jugendfreizeitheime:

Besonders die Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung Bungalow war bedeutsam. Durch die enge Nachbarschaft in den Räumen am Mariendorfer Damm 117 ergab sich eine ständige Kooperation. Wir konnten mit den Jugendlichen mehrere Sitzungen und Treffen hier veranstalten, z.B. ein gemeinsames Essen in der Fastenzeit und die Feier eines großen 18. Geburtstags. Egal, ob wir Haushalts-, Gartengeräte oder Spiele benötigten, immer unterstützten uns die Kollegen des Bungalows. Auch bei der Begleitung eines Jugendlichen, der Sozialstunden bei uns leistete, fand eine Zusammenarbeit im Bereich der Gartenpflege statt. Neben solch praktischer Zusammenarbeit nutzen wir diese Kontakte auch zum Austausch über Jugendgruppen in Mariendorf und besonders bei Einzelfällen.

Gemeinsam mit dem Bungalow, dem Kinder- und Jugendhaus Mariendorf (KiJuM) und dem Sonnetreff organisierten wir fortlaufende Treffen mit dem aktiven Team der Kinder- und

Jugendversammlung, dem „Fetenteam“, das aus ca. 30 Jugendlichen aller Einrichtungen besteht. Hier wurden die gemeinsamen Feten für Grund- und Oberschüler geplant, die monatlich in den Räumen der Ev. Kirchengemeinde Alt-Mariendorf stattfinden. 2007 konnten wir acht Feten mit großem Erfolg durchführen, ca. 120 bis 250 Kinder oder Jugendliche besuchen die „Mariendorfer 42er Party“ jedes Mal.

Die Jugendlichen übernehmen die Flyerverteilung, den Einlass, den Getränke- und Süßigkeitenverkauf, die Aufsicht auf der Tanzfläche und in den gesamten Räumen, die Garderobe und den Auf- und Abbau. Die Jugendlichen lernten, ihre Interessen mit unserer Unterstützung selbst zu verwirklichen und Verantwortung sogar auch für Jüngere zu übernehmen.

Am 08.07.2007 organisierten wir mit dem aktiven Team der Jugendlichen das dritte Multi-Kulturen-Fest auf dem Außengelände der Kindertagesstätte Mariendorfer Damm 115. Neben dem Auftritt der Rapper und der Märchenstunde engagierten sich die Jugendlichen auch bei der Gesamtorganisation, dem Auf- und Abbau und Essens- und Getränkeverkauf.

Outreach, die Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, die Schulen, die Polizei und das Jugendamt veranstalteten 2007 wieder eine große Kinder- und Jugendversammlung. Diese wurde von den Jugendlichen des aktiven Teams der Kinder- und Jugendversammlung mitgeplant und durchgeführt. Die Jugendlichen entwickelten Ideen für die Workshops und beteiligten sich jeweils im Team mit Sozialarbeitern an der Durchführung. Neben dem Rapworkshop gab es einen Workshop zu alkoholfreien Cocktails, zu Kinderrechten, zu Gewalt, uvm. Alle Workshops präsentierten am Ende ihre Ergebnisse.

An diesem erfolgreichen Tag, an welchem viele Jugendliche Verantwortung übernahmen, konnten sie aktiv ihr Mitbestimmungs- und Mitgestaltungsrecht in Mariendorf in die Praxis umsetzen.

Nachbarschaftstreff Britzer Straße:

Auch in diesem Jahr setzte sich die Kooperation mit dem Nachbarschaftstreff Britzer Straße fort. Die gemeinsame Reise an die Ostsee konnte leider nicht realisiert werden, da der Jugendarbeiter die Einrichtung verließ und die Stelle nicht neu besetzt wurde.

Trotzdem besuchten wir den Nachbarschaftstreff regelmäßig und lernten einige neue Jugendliche und Eltern dort kennen. Drei Jugendliche der Hermann-Köhl-Schule, die in der Britzer Straße wohnen und Schwierigkeiten hatten, begleiteten wir intensiv, auch wenn nur Teilergebnisse mit ihnen erzielt werden konnten.

Outreach beteiligte sich regelmäßig an der Britzer Runde im Nachbarschaftstreff, dem Kooperationstreffen für die Siedlung in der Britzer Str. mit Vertretern der Polizei, der Wohnungsbaugesellschaft, der ufafabrik, dem Sonnetreff und dem Jugendamt.

Außerdem haben wir dieses Jahr versucht, mit zwei Praktikantinnen im Nachbarschaftstreff eine Mädchengruppe aufzubauen, was teilweise gelungen ist. Die Begleitung der vier konstant teilnehmenden Mädchen konnte nur bis Ende des Jahres fortgeführt werden, da dann die Praktikumszeit endete.

Über die Mädchengruppe lernten wir einige Eltern kennen, die Interesse an Beratung zu Pubertätsthemen äußerten. Das erste Treffen fand Anfang Dezember in Kooperation mit dem Schülerclub der Hermann-Köhl-Schule statt, sieben Eltern nahmen teil und es entstand ein vierstündiges Gespräch. Unser Angebot war auf Nachfrage einen solchen Elternabend zu wiederholen. Bereits eine Woche später meldeten sich die Eltern, um einen neuen Beratungstermin zu vereinbaren.

Wir können uns eine solche regelmäßige Veranstaltung mit vorher von den Eltern festgesetzten Themen und begrenzter Zeitvorgabe, ca. 1,5 Stunden, gut vorstellen.

Hermann-Köhl-Schule:

Wie bereits deutlich wurde, gelang 2007 eine sehr gute Kooperation mit der Hermann-Köhl-Schule und dem Schülerclub „Atlantis“:

Gemeinsame Projekte, wie das Rapprojekt und die Tanzgruppe, sowie andere Veranstaltungen, wie die Beratung im Nachbarschaftstreff, wurden durchgeführt.

Auch fanden 2007 regelmäßige Informations- und Kooperationssitzungen mit der Schule, dem Schülerclub, dem Jugendamt, dem Gesundheitsamt und Outreach statt. Hier wurden Entwicklungen des Sozialraumes sowie Einzelfälle besprochen und gemeinsam Lösungsideen entwickelt. Gerade bei schwierigen Einzelfällen übernahmen wir die Begleitung der Jugendlichen und Beratung der Eltern.

Die über fünf Jahre gewachsene Kooperation ermöglicht, dass wir jederzeit die Schule besuchen können, um dort mit den Schülern und Kollegen Kontakt aufzunehmen. Besonders die Zusammenarbeit mit den Kollegen vom Schülerclub hat sich sehr gut entwickelt: Gegenseitiger Respekt und Akzeptanz bestimmen die Kooperation und führen zu Erfolgen in der Einzelfallarbeit. Dennoch konnten wir uns dieses Jahr im Vergleich zu den Vorjahren mehr aus der Schule zurückziehen, da der Schülerclub eine neue zusätzliche Kollegin ins Team aufgenommen hat, die viele Aufgaben übernimmt. So war es uns möglich, uns mehr auf andere Projekte, die Arbeit in den Projekträumen und die Streetwork zu konzentrieren.

Als „Kompetenzpartner“ für Jugendfragen konnten wir mit Genehmigung der Direktion der Schule mehrmals an Schulkonferenzen teilnehmen. So konnte die Kooperation auch in Bezug auf Einzelfälle erweitert werden.

Andere Kooperationen:

Neben den bereits aufgezählten Kooperationspartnern arbeiteten wir eng und zeitnah mit dem Regionalen Sozialpädagogischen Dienst des Jugendamtes in Bezug auf Einzelfälle zusammen. Die aktive Teilnahme an der Regionalen Arbeitsgemeinschaft Mariendorf nach § 78 KJHG der kommunalen und freien Träger der Kinder- und Jugendarbeit im Ortsteil Mariendorf war wichtiger Bestandteil der Vernetzungsarbeit.

Im November 2007 konnten wir eine Gruppe aus Bern/Schweiz vom Toj Trägerverein für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern für die Teilnahme am Dyalog Theater Festival gewinnen. Dadurch entstand eine zehntägige Begegnung zwischen den Berner Jugendlichen und unseren Jugendlichen in Berlin. Die Mariendorfer Jugendlichen zeigten den Schweizern unseren Sozialraum und tauschten sich über das Leben in Bern und Berlin aus. Zwei unserer Jugendlichen nahmen an den Proben der Berner Gruppe teil und übernahmen Rollen in ihrem Stück, so dass gemeinsame Auftritte im Rahmen des Theaterfestivals stattfanden.

4.3 Reisen

Die längste Reise 2007 war die im Rahmen des Rapprojektes durchgeführte und unter 4.1.1 bereits ausführlich beschriebene „Winterreise“ nach Bröllin. Die geplante internationale Begegnung in Polen konnte leider nicht realisiert werden, da der Kooperationspartner wegen interner Schwierigkeiten kurzfristig absagen musste. Zum Ausgleich fuhren wir zwei Tage mit den Jugendlichen aus Mariendorf an die Ostsee und unternahmen einen Tagesausflug nach Polen, um die mühsam erhaltenen Ausreisegenehmigungen der Jugendlichen auszunutzen. Auch wenn dieses Ersatzprogramm nur improvisiert war, ermöglichte es den Jugendlichen eine Auslandserfahrung und das Gefühl, im Urlaub gewesen zu sein.

4.4 Einzelfallbegleitung

Die Einzelfallbegleitung hat dieses Jahr besonders in Kooperation mit der Hermann-Köhl-Schule, dem Nachbarschaftstreff Britzer Straße und dem Regionalen Sozialpädagogischen Dienst des Jugendamtes stattgefunden.

Wir beobachteten dieses Jahr, dass viele Eltern mit der Pubertät ihrer Kinder überfordert sind, vor allem wenn es sich um Familien ohne stabile Struktur handelt wie z.B. alleinerziehende oder getrenntlebende Eltern. Sie wissen nicht, wie sie auf das Verhalten der Jugendlichen reagieren sollen, es entstehen heftige Konflikte und Unzufriedenheiten auf beiden Seiten, bis die Eltern die Kinder aufzugeben scheinen.

Diese Probleme wirken sich dann in allen Lebensbereichen der Jugendlichen aus: Schwierigkeiten in der Schule und eine ständige Präsenz auf der Straße, die mit Konflikten dort und teilweise Drogenkonsum verbunden ist, sind die Folge.

Obwohl wir wegen unserer zeitlichen Begrenzung nicht alle dieser Jugendlichen konzentriert begleiten konnten, gelang eine intensive Einzelfallarbeit mit elf männlichen und weiblichen Jugendlichen.

Zusätzlich ergaben sich viele sporadische Einzelfallhilfen im Bereich der Schularbeitshilfe und Bewerbungsunterstützungen. Zudem arbeiteten wir mit einer Jugendlichen im Duldungsverfahren, um ihren Aufenthalt in der BRD zu sichern.

5. Ausblick 2008

Da wir in diesem Jahr sehr viele Erfolge unserer Arbeit nur durch Kooperationen erreichen konnten, ist es eines unserer Hauptziele für 2008, die Zusammenarbeit mit den anderen Institutionen in Mariendorf weiter zu pflegen und auszubauen.

In diesem Sinne stellten wir im Dezember 2007 gemeinsam mit Jugendfreizeiteinrichtungen aus Mariendorf und Tempelhof und der Hermann-Köhl-Schule im Rahmen des Programms „Vielfalt tut gut“ einen Antrag für ein einjähriges Musicalprojekt. Outreach hat die Gesamtverantwortung für das nun bewilligte Projekt übernommen, die Motivation und Begleitung der Jugendlichen erfolgt durch alle Kooperationspartner. Gemeinsam wollen wir mit diesem Projekt ca. 30 Jugendliche erreichen und aktivieren. Da wir die Räume am Mariendorfer Damm für die Sanierung wieder räumen mussten, werden wir die Proben und Trainings in den Räumen der Schule und der Jugendfreizeiteinrichtungen abhalten.

Auch 2008 werden wir weiterhin Jugendliche für die Arbeit im „Fetenteam“ mobilisieren, sowohl regelmäßige Oberschul- und Grundschulketen als auch ein Multi-Kulturen-Fest sind bereits in Planung.

In den Herbstferien 2008 ist eine gemeinsame Reise mit anderen Outreach-Teams in die Türkei geplant. Diese Reise ist als internationale Begegnung mit Istanbuler Jugendlichen gedacht, bei welcher die Jugendlichen zwei Wochen lang in gemeinsamer Projektarbeit rappen und tanzen. Ein weiteres Ziel ist die Unterstützung und Begleitung der Rappergruppe, die durch die Reise nach Bröllin entstanden ist. Eine Veranstaltung gemeinsam mit Outreach Schöneberg ist für den Frühling geplant. Auch ist angedacht, dass die Jugendlichen selber Rap-Workshops für jüngere Jugendliche und Kinder in Mariendorf anbieten.

Wie oben erläutert, möchten wir auch im nächsten Jahr die Elternberatung im Nachbarschaftstreff Britzer Straße fortführen.

Im Aufgabenfeld der Streetwork wollen wir neben der Durchführung der normalen Kontakttour besonders die Cafés beobachten.

Abschließend möchten wir uns bei den Kollegen der Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, besonders des Bungalows und des KiJuMs, sowie den Sozialarbeitern des Jugendamtes, der Schuldirektion und den Lehrern und Sozialarbeitern der Hermann-Köhl-Schule für die gute Zusammenarbeit bedanken.

Anhang

Fotos ☺

Team Tempelhof- Schöneberg

Ortsteil Lichtenrade

Iris Heisterkamp/ Wolfgang Zeiser/ Tabea Witt

Inhalt

1. Einleitung
2. Sozialraumbeschreibung
3. Zielgruppen
4. Streetwork
5. Gruppenarbeit
 - 5.1 Outreach – Tage
 - 5.2 Arbeit mit Aussiedlern
 - 5.3 Arbeit mit den Nachwuchs-Jugendlichen
 - 5.4 Sport
 - 5.5 Ferien- und Wochenendaktionen
6. Reisen
 - 6.1 Deutsch-polnischer Austausch
 - 6.2 Beachcamp Werbellinsee
 - 6.3 Teupitzfahrt
7. Einzelfallbegleitung
8. Gemeinwesen- und Vernetzungsarbeit
 - 8.1 Allgemein
 - 8.2 Lange Nacht der Jugendeinrichtungen
 - 8.3 Weihnachtsfeier
 - 8.4 Märkte
9. Resümee und Ausblick 2007

1. Einleitung

2007 arbeitete das Outreach-Team Lichtenrade unverändert im Sozialraum Lichtenrade-Ost mit dem Schwerpunkt rund um die Nahariya- und Skarbinastraße.

Das Team besteht wie im Vorjahr aus den Vollzeitkräften Iris Heisterkamp und Wolfgang Zeiser und Tabea Witt, die in der Regel mit sechs Stunden pro Woche das Team entlastet.

Als Standpunkt nutzt Outreach in Lichtenrade nach wie vor das „Waschhaus“ in der Groß-Ziethener-Straße 94, welches in Kooperation mit dem Nachbarschaftszentrum ufafabrik e.V. betrieben wird und durch seine günstige Lage mitten in der Nahariya-Siedlung immer noch eine gute Basis für die Arbeit bietet.

Eine große Veränderung 2007 war der Verkauf eines großen Teils der Siedlung an die Wohnungsbaugesellschaft GSW – wie angekündigt gelang der ehemaligen Besitzerin, der Wohnungsbaugesellschaft der Evangelischen Kirchengemeinde Lichtenrade EKL, der seit Jahren angestrebte Verkauf.

Da das „Waschhaus“ ebenfalls zu den betroffenen Häusern gehört und bisher kostenlos von der EKL zur Verfügung gestellt wurde, konnten wir die dadurch in der Siedlung entstehende Unsicherheit und Spannung gut nachvollziehen.

Wir freuen uns nun sehr, dass wir auch für die GSW mit unserem Angebot als unverzichtbarer Partner der Siedlung gesehen werden und dass das Waschhaus daher unverändert fortbesteht.

2. Sozialraumbeschreibung

Die Stadtrandsiedlung Nahariyastraße/Skarbinastraße wurde in den 70er-Jahren mit Mitteln der Wohnungsbauförderung im ersten Förderweg errichtet. Die dort ansässigen Wohnungsbaugesellschaften sind neben der GSW nach wie vor die Wohnungsbaugenossenschaft IDEAL, die Neuköllner Wohnungsbaugenossenschaft, die Pfaff und die Pfarr.

Kennzeichnend für den Sozialraum sind die direkte Nachbarschaft von den gut bürgerlichen Einfamilienhäusern des „Bayrischen Viertels“ zu den Hochhauskomplexen rund um die Nahariya- und die Skarbinastraße. Dies ist ein Spannungsfeld, denn weder ist der Sozialraum gut bürgerlich, wie oft vermutet wird, noch ist die Gegend nur extrem schwierig. Der Kontrast zwischen beidem prägt den Sozialraum sehr stark. Deutlich ist jedoch, dass in der Siedlung viele sozialschwache, durch Arbeitslosigkeit finanziell belastete Familien, leben. Ebenso kennzeichnend ist eine hohe Anzahl von Bewohnern aus dem Ausland, die zu einem großen Teil aus Osteuropa kommen. Dies sind meist Spätaussiedler.

Gewerbetreibende gibt es in der Siedlung kaum. Ein Edekamarkt, ein paar kleinere und eher unauffällige Läden (ein Frisör, eine Apotheke, ein Kiosk, ein Quelleshop), ein neu eröffnetes mexikanisches Restaurant sowie ein Imbiss erschöpfen das Angebot. Wie auch in den Vorjahren birgt der Platz vor dem Edekamarkt hohes Konfliktpotential, da sich dort ein Treffpunkt und Aufenthaltsort für Menschen mit offensichtlichen Alkoholproblemen etabliert hat, was viele Bewohner der Siedlung nicht tolerieren wollen. Auch einige Jugendliche frequentieren sporadisch oder regelmäßig den Edekaplatz.

Generell wird das Fehlen von kulturellen Möglichkeiten, wie z.B. Cafés, evtl. auch mit Internetzugang, von den Jugendlichen bemängelt, was wohl in der niedrigen Kaufkraft der Siedlungsbewohner begründet liegt.

In der Siedlung leben ca. 2000 Kinder und Jugendliche unter 27 Jahren. Sie treffen sich auf Plätzen, vor Edeka, im Volkspark, auf Höfen, in Balkkäfigen und auf einigen Spielplätzen. In den kalten Jahreszeiten sind nach wie vor einige Treppenaufgänge Treffpunkte für einen Teil der Jugendlichen.

Im Sozialraum liegen zwei Jugendeinrichtungen. Das Ev. Kinder- und Jugendhaus liegt zentral mitten in der Siedlung und wurde beim Bau der Siedlung als Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung geplant und hat mit dem Abenteuerspielplatz seinen Schwerpunkt in der Arbeit mit Kindern.

Die bezirkliche Einrichtung „Jugendcafé am Dorfteich“ liegt zwischen den Sozialräumen Lichtenrade-Ost und Lichtenrade-West, jeweils am Rand der beiden Sozialräume. Schwerpunkt der Einrichtung ist das Internetcafé und weitere Medienangebote.

Im Nachbargebiet rund um die John-Locke-Siedlung befinden sich im Gemeinschaftshaus der Jugendclub Barnetstraße und der Kinderclub, der Jugendclub Finchleykeller und das Nachbarschaftszentrum Finchleystraße.

In den Räumen des Nachbarschaftszentrums sind auch die Kollegen vom Kick-Projekt ansässig, mit denen das Outreach-Team 2007 die Kooperationsarbeit sehr intensivieren und im Interesse der Jugendlichen nutzen konnte.

Wie bereits beschrieben, nutzt das Outreach-Team die Räume des Waschhauses gemeinsam mit dem Nachbarschaftszentrums ufafabrik e.V.. 2007 gab es auf Seiten des Nachbarschaftstreffs personelle Veränderungen - die bisherige Leiterin, die maßgeblich am Aufbau des Waschhauses und der guten Kooperation zwischen unseren beiden Einrichtungen beteiligt war, verließ das Waschhaus. Wir sind gespannt, wie sich die Zusammenarbeit mit dem neuen Kollegen weiterentwickelt.

Die ufafabrik veranstaltet weiterhin vormittags verschiedene Kurse, gemeinsames Kochen oder Caféangebote. An vier Nachmittagen nutzt das Outreach-Team die Räume für Gruppenangebote, sporadische Wochenendaktivitäten werden abgesprochen.

3. Zielgruppen

Das Outreach-Team kennt ungefähr 80 Jugendliche, die in der Siedlung oder in der Nähe der Siedlung leben. Mit ca. 50 Jugendlichen arbeitet Outreach 2007 regelmäßig. Die Jugendlichen sind im Alter von 12 – 23 Jahren, 25 % sind weiblich, 75 % männlich.

Der Anteil Jugendlicher mit Migrationshintergrund liegt bei ca. 20% (türkisch, polnisch, griechisch, portugiesisch). Hinzu kommt die Gruppe der Spätaussiedler aus ehemaligen UdSSR-Ländern, die etwa weitere 20% ausmachen.

Viele der Jugendlichen besuchen die Schule, meistens die Gesamtschule, wobei ein Drittel den Realschulabschluss oder das Abitur anstrebt. Andere absolvieren weiterführende Maßnahmen oder Ausbildungsplätze. Einige Jugendliche sind arbeitslos, arbeiten als MAE-Kräfte oder jobben sporadisch.

Wie auch in den Vorjahren blieb 2007 das Phänomen bestehen, dass sich die Jugendlichen innerhalb der Siedlung alle kennen, dennoch lassen sie sich in unterschiedlichen Gruppen charakterisieren und werden von uns durch zum Teil unterschiedliche Angebote erreicht.

Die Kerngruppe 2007, die sehr regelmäßig die offenen Outreach-Tage nutzt, besteht zum einen aus „übriggebliebenen“ Jugendlichen der älteren Generation (ab 19 Jahre). Hierbei handelt es sich um ausschließlich männliche Jugendliche, die im Gegensatz zu den meisten anderen dieser Altersgruppe nach wie vor keinen gefestigten Lebensrhythmus gefunden haben und mit den jüngeren Jugendlichen auch ihre Freizeit verbringen. Wir versuchen, diese älteren Jugendlichen verstärkt zur Verantwortungsübernahme bei Aktionen zu gewinnen und ihnen so bewusst zu machen, dass die „Konsumentenrolle“ zu ihnen weniger als zu den anderen passt. Einer von ihnen engagierte sich z.B. stark bei einer Renovierungs- und Entrümpelungswoche im Februar, was für uns teilweise eher Mehrarbeit als Entlastung bedeutete, ihn jedoch sich seiner Position stärker bewusst werden ließ.

Zum anderen gehören zu der Kerngruppe jüngere Jugendliche, Mädchen wie Jungen, zwischen 14 und 18 Jahren, die die offenen Abende aber auch die anderen Outreach-Angebote intensiv nutzen.

Zusätzlich besteht seit 2006 eine Gruppe, die wir nahezu ausschließlich über Sportangebote, besonders den Fußball erreichen, da sie auch in ihrer ganzen Freizeit Fußball spielen. Diese Jugendlichen besuchen den offenen Treff nur sporadisch.

Die jugendlichen Aussiedler stellen nach wie vor eine eigene Gruppe dar, die mit den anderen zwar Kontakt hat, es aber meist vorzieht, an dem für sie extra reservierten Abend zu Outreach zu kommen.

Weiterhin gab es 2007 noch einige Jugendliche, die zu keiner der Gruppen zuzuordnen sind und die gezielt an einzelnen Aktivitäten von Outreach teilnahmen oder als Einzelfall begleitet wurden.

Wenn es personell möglich war, sahen wir situationsbedingt auch einige sehr junge Jugendliche bzw. ältere Kinder, ca. 11- bis 13-Jährige, als Zielgruppe an, da es für sie in der Siedlung kaum Angebote gibt und wir zu ihnen als Nachwuchs-Jugendliche gerne früh einen Kontakt herstellen wollen.

Viele der Jugendlichen kommen aus sozial belasteten Familien, in denen Themen wie Überforderung wegen Alleinerziehung, Arbeitslosigkeit, Beziehungsprobleme oder Alkoholismus die Jugendlichen belastet.

Vor allem auch bei den deutschen und deutsch-russischen Siedlungskids selbst ist der Alkoholkonsum hoch und gehört bei einigen in höchst bedenklicher Weise zum Alltag. Besonders am Wochenende scheint es normal zu sein, sich bis zum Kontrollverlust zu betrinken.

Auch wenn es innerhalb der Siedlung im Jahr 2007 keine bedeutenden Auseinandersetzungen gab, werden gerade im Zusammenhang mit dem Alkoholkonsum einige der Jugendlichen schnell gewaltbereit, so dass Schlägereien außerhalb des Sozialraums und die resultierenden Konsequenzen (Aufsuchen der Jugendgerichtshilfe, Verhalten bei Gerichtsverhandlungen als Zeuge und Täter) häufig thematisiert.

Bei einigen Jugendlichen, v.a. der jüngeren Gruppe, ist ebenso regelmäßiger Haschischkonsum auffällig, dieser scheint jedoch bei den meisten im Bereich des Ausprobierens zu liegen. Dies wird von uns jedoch aufmerksam beobachtet und zur Sprache gebracht.

Erfreulich für uns ist die Ehrlichkeit, mit der die Jugendlichen von ihren Drogen-, Alkohol- und Gewalterfahrungen berichten.

4. Streetwork

Wie auch in den Vorjahren ist die Streetwork ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit in der Siedlung. Da der Sozialraum recht überschaubar ist, gelingt es durch Beobachtung, die aktuellen Entwicklungen wahrzunehmen und einzuschätzen, z.B. wo und mit wem sich die Jugendlichen, die wir kennen, aufhalten und was sie dort tun.

Auch gelingt durch die Präsenz auf der Straße ein Aufrechterhalten des Kontaktes zu Jugendlichen, die wegen Streitigkeiten in der Gruppe oder anderen Schwierigkeiten nicht mehr zu den Outreach-Tagen erscheinen.

Auch 2007 ist es gelungen, durch die Streetwork neue Jugendliche kennen zu lernen und sie über unsere Freizeit- und Hilfsangebote zu informieren und zur Teilnahme zu motivieren. Es gelang beispielsweise Anfang des Jahres Kontakt zu einer kleinen Gruppe junger Aussiedler aufzubauen, die als Alternativen zum Edekaplatz und Volkspark für Tischtennis-, Schach- und Kartenspiel im Waschhaus zu begeistern waren. Mittlerweile ist der Kontakt zu diesen Jugendlichen so gut, dass sie auch Unterstützung im schulischen Bereich annehmen und unsere Angebote immer intensiver nutzen.

Schwerpunkte der Streetwork waren die Treffpunkte der Jugendlichen vor dem Edekamarkt, im Volkspark, in den Höfen der Siedlung und auf den Sportplätzen.

Unser Ausgangsort und Stützpunkt im Waschhaus bietet für die Streetwork nach wie vor eine gute Ausgangsbasis. Auch neu kennen gelernte Jugendliche wissen sehr schnell, wo sie uns finden können, wenn sie Bedarf haben.

5. Gruppenarbeit

5.1 Outreach-Tage

Wie bei der Zielgruppenbeschreibung schon angedeutet, führen wir nach wie vor die offenen Abende Montag und Mittwoch durch. Beide Tage werden von jeweils ca. 10-20 Jugendlichen

besucht. Ihre Motivation fürs Kommen ist zum einen das Treffen der anderen Jugendlichen, zum anderen wissen sie aber auch, dass das Outreach-Team ihnen in dieser Zeit zur Verfügung steht – es ergeben sich hier wie nebenbei „Ad-hoc“-Beratungen oder Verabredungen zu weiteren Hilfsmöglichkeiten. Auch entwickelt sich hier automatisch ein Austausch unter den Jugendlichen zu „ihren“ Themen, wie z.B. Schule, Ausbildung, Eltern, Liebe und Sexualität, Drogen, Jugendgewalt, aber auch Politik. Die Atmosphäre ist durch die Struktur der offenen Abende sehr locker, so dass echte Diskussionen zustande kommen und es uns leicht fällt, ihre Ansichten kennen zu lernen, zu hinterfragen oder zu unterstützen.

Je nach Bindung zu den Jugendlichen schauen sie manchmal nur für eine halbe Stunde vorbei, berichten ihre Neuigkeiten und hören, was bei Outreach ansteht oder aber sehen diese Termine wie feste Verabredungen – melden sich teilweise sogar ab, wenn sie schon wissen, dass sie beim nächsten Abend nicht dabei sein können.

Aufgrund der niedrigschwelligen Struktur kann jeder Jugendliche selbst entscheiden, wie intensiv – zeitlich und inhaltlich – er dieses Angebot nutzen möchte und wir haben die Gelegenheit, sie individuell aber auch in der Gruppenstruktur zu beobachten und gezielte Angebote für einzelne oder die gesamte Gruppe zu entwickeln.

Die Gestaltung der Abende liegt in der Verantwortung der Jugendlichen und wird von uns nur unterstützt oder dezent gesteuert. Wie auch in den Vorjahren wird am Montag gekocht: In Eigenregie wählen die Jugendlichen die Rezepte aus, erledigen den Einkauf und die Zubereitung. Das gemeinsame Essen ist für viele ein schönes und aus ihren Familien unbekanntes Ritual.

Ansonsten spielen sie Tischtennis, Karten, Gesellschaftsspiele oder sie zeichnen.

Bei allen Aktivitäten an den offenen Abenden ist auffällig, dass sich die Jugendlichen sehr viel Beachtung von uns wünschen. Sie fordern Lob für Verbindlichkeiten, z.B. beim Erledigen von Einkauf oder Kochen genauso wie beim wiederholten Pokersieg, einer neuen Frisur oder beim Berichten über eine gute Schulnote. Ebenso vertrauen sie auf unseren Gerechtigkeitssinn und erwarten unausgesprochen eine bestimmte Strenge von uns, wenn sich jemand aus der Gruppe nicht an die Regeln des sozialen Miteinanders hält, z.B. nicht abwäscht, sich zuviel Essen nimmt, beim Spielen schummelt, massiv über Nichtanwesende lästert oder rechtsnationale Sprüche äußert. Auch wenn einige dieser Beispiele unbedeutend klingen, zeigen sie uns doch, wie sehr die meisten dieser Jugendlichen nach einer Orientierung suchen und dass sie die offenen Abende als einen Raum für sich beanspruchen, der ihnen gut tut, wo ihnen mit Interesse, Verbindlichkeit und Fairness begegnet wird.

5.2 Arbeit mit Aussiedlern

Der 2006 initiierte Abend für die Aussiedler am Freitag wurde 2007 fortgeführt. Er wird mittlerweile von einer sehr konstanten Gruppe Jugendlicher besucht, so dass sich hier ein an ihrem Interesse orientiertes Angebot einrichten ließ: Im Frühling schafften wir zwei Akustikgitarren an und begannen, unterstützt von einer Honorarkraft, mit einem Gitarren Workshop. Dies war für die Jugendlichen eine große Herausforderung. Auch wenn bei einigen nach ein paar Wochen die Konzentration und Motivation nachließ, war die Heranführung an ein Musikinstrument und das Bemerkten erster Erfolge eine wertvolle und primäre Erfahrung für sie. Diejenigen, die noch dabei sind, haben mittlerweile eigene Instrumente erworben, einer spielt mittlerweile sogar in einer Schulband. Für diese Jugendlichen, die ihre Zeit ehemals auf dem Platz vor dem Edekamarkt verbrachten, sind diese Entwicklungen große Erfolge.

Die Gestaltung des Freitagabends ähnelt ansonsten dem Konzept von Montag und Mittwoch: Wir versuchen die Jugendlichen immer wieder zu motivieren, ihre Wünsche und Vorstellungen zu äußern und gemeinsam mit ihnen diese umzusetzen. Eine strukturierte Äußerung ihrer Ideen und die Planung fällt ihnen mitunter recht schwer, jedoch ist eine Entwicklung zu beobachten. Es wird gekocht, ein Film geschaut, Tischtennis oder Schach gespielt, an Motorrädern herumgebastelt und natürlich viel geredet.

Wie oben erwähnt ist die Thematisierung der Alkoholkultur ein besonderes Anliegen in der Arbeit mit diesen Jugendlichen.

5.3 Arbeit mit den Nachwuchs-Jugendlichen

Sporadisch öffneten wir das Waschhaus 2007 auch für eine Gruppe jüngerer Jugendlicher bzw. älterer Kinder im Alter von ca. 11-13 Jahren, Mädchen und Jungen unterschiedlicher Kulturen, die gerade in den Sommermonaten sehr viel Zeit auf der Straße verbringen und in der Siedlung durch harmlose Ärgereien auffallen. V.a. in den Sommerferien standen sie so oft vor unserer Tür, dass wir mit ihnen Verabredungen zum Tischtennispiel u.ä. treffen konnten. Es war uns wichtig ihnen zu erklären, dass die Termine, die wir mit unserer Hauptzielgruppe vereinbaren, von ihnen zu respektieren sind, um Konflikten oder Enttäuschungen vorzubeugen. Dennoch finden wir den Kontakt zu dieser Gruppe für die nächsten Jahre sehr sinnvoll, da sie so das Outreach-Team und sein Angebot schon im Voraus kennen lernen können.

5.4 Freizeitsport

In Kooperation mit der Nahariya-Grundschule nutzen wir seit einigen Jahren mittwochs die Sporthalle in der Nahriya-Siedlung für das Fußballprojekt. Der Zulauf für dieses Angebot ist groß: Meist kommen drei bis vier Fußballmannschaften zusammen. Hier können die Jugendlichen nicht nur im Sport Aggressionen abbauen und vom Alltag abschalten, sondern lernen auch, sich an gemeinsam vereinbarte Regeln zu halten, um auch bei einer größeren Gruppe ein gelungenes Spiel in produktiver Atmosphäre zu ermöglichen.

Immer wieder mussten wir 2007 bei Auseinandersetzungen, die sich aus kleinen Konflikten entwickelten, vermitteln. Manchmal ist die Klärung eines Konfliktes erst ein paar Stunden später möglich – z.B. im offenen Treff –, wenn sich die Emotionen gelegt haben.

Um die Struktur und Anleitung des Fußballprojektes zu verbessern aber auch um gleichzeitig die Möglichkeit zu haben, die Jugendlichen und ihr Verhalten in der Gruppe zu beobachten und besser kennen zu lernen, wird die Arbeit durch eine zusätzliche Honorarkraft unterstützt. Eine große Motivation für die Fußballmannschaft war 2007 die gelegentliche Teilnahme an Turnieren berlinweit, z.B. in Treptow-Köpenick und in Marzahn. Der Gruppenzusammenhalt wurde durch die Anreise zu den Turnieren, die Anspannung und die Erfolge, die sie dort erzielten – beim Köpenicker-Kick-Turnier wurden sie Finalisten – offensichtlich gestärkt.

Wegen der hohen Nachfrage am Fußballprojekt gelang in Kooperation mit dem Projekt Kick die Einrichtung eines zweiten Hallentermins am Dienstag in der Nahariya-Grundschule.

Im Sommerhalbjahr nutzten wir mit den Jugendlichen auch die Außensportanlagen in der Umgebung, z.B. das Fußballfeld des Finchleykellers. Gegen Fußballmannschaften anderer Sozialräume zu spielen ist für unsere Jugendlichen eine wichtige Lernerfahrung, da sich z.B. traditionelle „Nahariya-Jugendliche“ und „John-Locke-Jugendliche“ eher mit Vorbehalten gegenüberstehen. 2007 gelang es im Rahmen des gemeinsamen Sports größtenteils, dass aus dem Gegeneinander-Spielen ein Miteinander-Spielen wurde.

Sportangebote außer dem Fußballprojekt wie Volleyball in Kooperation mit dem Kinder- und Jugendhaus der Ev. Kirchengemeinde, Inline-Skaten oder Schlittschuhlaufen boten wir nach Interesse der Jugendlichen sporadisch und meist als Ferienangebote an.

Gerade für Sportangebote sind auch die älteren Jugendlichen, die ihre Zeit auf dem Platz vor Edeka verbringen, zu gewinnen, wobei eine Integration dieser in die bestehenden Gruppen nicht unbedenklich ist. Wir versuchten gerade in der wärmeren Jahreshälfte, mit ihnen wie im Vorjahr Beachvolleyballspiele zu organisieren.

5.5 Ferien- und Wochenendaktionen

Um die Jugendlichen und ihre Interessen ernst zu nehmen, versuchten wir 2007 bei der Gestaltung besonderer Highlights ihre Wünsche aufzugreifen und sie für die Planung mitverantwortlich zu machen.

Im März führte dies zu einer LAN-Party im Waschhaus, für die ein Jugendlicher die Verantwortung übernahm, die Teilnehmerlisten ausfüllte, kontrollierte usw.. Mit fast heiligem Ernst und erstaunlichem Engagement und Geduld transportierten die zehn Jugendlichen Rechner, Monitore und erforderliche Kabel ins Waschhaus und arbeiteten solange, bis das Netzwerk stabil war. Mit einem gemeinsamen Essen und zwei Stunden Extreme Activitiy startete die lange Nacht und endete mit einem gemütlichen Frühstück.

In den Osterferien planten wir in Kooperation mit dem Projekt Kick eine abwechslungsreiche Ferienaktion mit Fußballturnieren, Besuch eines Hochseilgartens, Siedlungsralley u.a.. Die Angebote wurden unterschiedlich gut besucht, da die Jugendlichen unserer Zielgruppe bei zwei Wochen mit Aktionen nicht in der Lage sind, alle Termine verbindlich wahrzunehmen und sie in den Ferien meist eine andere Dynamik und Zeit(un)struktur entwickeln. Als Konsequenz hieraus versuchten wir die Sommerferien nicht im Vorhinein durchzuplanen, sondern nur wenige gezielte Aktionen wie eine Fahrt zum Markt in Polen, ein Schwimmbadbesuch oder gemeinsames Angeln anzubieten und ansonsten spontane Unternehmungen mit ihnen zu starten.

Nach dem gleichen Prinzip gestalteten wir das Programm der Weihnachtstferien: Zwei Singstarabende, für die sie selbst die Playstation organisierten, sowie ein Besuch auf der Bowlingbahn und der Eisbahn wurden mit großem Erfolg organisiert. Die Jugendlichen in einem anderen Umfeld zu erleben ist sehr interessant, zumal ihnen diese Ausflüge ermöglichen, sich andere Freizeitbeschäftigungen und Stadtteile Berlins zu erschließen.

6. Reisen

6.1 Deutsch-polnische Begegnung

Die geplante zweiwöchige deutsch-polnische Begegnung in Police nahe Stettin konnte leider nicht realisiert werden, da unser Kooperationspartner wegen interner Schwierigkeiten sehr kurzfristig absagen musste.

Da bereits ein Vorbereitungsseminar und die gesamte Planung stattgefunden hatten, alle Teilnehmer, die gefunden waren, bezahlt hatten und sich auf die zwei Wochen freuten, war dies eine große Enttäuschung. Wir nahmen uns viel Zeit, den Jugendlichen und auch ihren Eltern die Situation zu erklären, so dass sich letztlich alle Beteiligten verständlich zeigten.

Wir hoffen, dass unsere Tradition des deutsch-polnischen Austausches damit nicht endgültig abgebrochen ist und wir 2008 oder 2009 neue Möglichkeiten der Kooperation eröffnen können.

6.2 Beachcamp Werbellinsee

Wie auch in 2006 veranstaltete das Projekt „Integration durch Sport“ in der letzten Sommerferienwoche vom 21.-25.08.2007 ein Sportcamp, dieses Jahr jedoch nicht in Wittenberge sondern am Werbellinsee.

Mit einer Gruppe von zehn Jugendlichen, die sowohl aus Jugendlichen der Kerngruppe als auch der Aussiedlergruppe bestand, nahmen wir in diesem Jahr an dem Camp teil.

Die Angebote im Camp wurden wie im Vorjahr unterteilt in Workshops und freie Angebote. Zu den Workshops gehörten Reiten, Volleyball, Inline-Hockey, Boxen, ein Hochseilgarten und Capoeira. Abends wurden die unterschiedlichsten Turniere und an zwei Tagen jeweils Disko angeboten.

Das Beachcamp war ein Erfolg und eröffnete die Möglichkeit, die Jugendlichen besser kennen zu lernen. Gerade die Mischung der Lichtenrader Gruppe - Aussiedler-Jugendliche und deutsche Jugendliche - war hier gewinnbringend.

Dennoch fiel hier wieder deutlich auf, dass die Jugendlichen unserer Zielgruppe nicht auf den Alkoholkonsum verzichten wollen und können und immer wieder Wege finden, Alkohol zu organisieren und zu den Aktivitäten mitzuschmuggeln. Positiv zu erwähnen ist allerdings, dass sie bei direkter Ansprache und Diskussion sich schnell bereit erklärten, die Konsequenzen zu akzeptieren und die alkoholischen Getränke abgaben oder wegschütteten.

6.3 Teupitzfahrt

Vom 31.08.-02.09.2007 verbrachten wir mit zwölf Jugendlichen ein Wochenende in Teupitz am See. Wie schon in vielen Vorjahren ist diese Fahrt das traditionelle Highlight des Jahres für die Jugendlichen, die die Outreach-Angebote intensiv nutzen.

Die Jugendlichen übernahmen während des Wochenendes etliche Aufgaben, wie z.B. Essensdienste oder Aufräumen, so dass eine Atmosphäre des gemeinsamen sich verantwortlich fühlen für das Gelingen des Wochenendes entstand. Dies gelang deshalb sehr gut, da einige der älteren Jugendlichen, die bereits „teupitzerprobt“ sind, hier eine Vorbildfunktion einnahmen, so dass auch die Jugendlichen, die das erste Mal dabei waren, nahezu diskussionslos mithalfen.

Die gesamten drei Tage durchzog ein Turnier zwischen vier geschlechtsgemischten Teams, welches aus sportlichen, kreativen und Wissensdisziplinen bestand, so dass keine Langeweile aufkam. Die Abendgestaltung wurde besonders durch das gemeinsame Feiern des Geburtstages eines Teilnehmers am zweiten Abend unvergesslich: Die Jugendlichen organisierten für diesen Teilnehmer einen richtig gelungenen Abend mit Gedichtaufsagen und „Strippern“ – zwei als Frauen verkleidete männliche Jugendliche, gestylt und ausgestattet von den Mädchen der Gruppe.

Auch wenn an diesem Wochenende das Thema Alkohol wieder eine Rolle spielte, war es eine sehr bereichernde Fahrt für alle Beteiligten. Gerade in den Abendstunden entstanden in der netten Atmosphäre viele Gespräche, für die sonst kein Raum ist.

7. Einzelfallbegleitung

Auch 2007 übernahm das Outreach-Team einige Einzelfallbegleitungen.

Die Begleitung eines Mädchens, das wir wegen Drogenentzug, Obdachlosigkeit und Alkohol schon im Jahr 2006 betreuten, setzte sich auch 2007 fort. Die Jugendliche wurde 2007 schwanger und zog daher in ein betreutes Mutter-Kind-Wohnen. Da sie eine Einzelfallhilfe erhält, konnte sich Outreach jedoch mittlerweile größtenteils zurückziehen und hält den Kontakt nur aufgrund des jahrelangen Vertrauensverhältnisses aufrecht. Wir freuen uns sehr, dass die junge Frau, ihr Kind und der Kindesvater mit ihrer Situation mittlerweile recht gut umzugehen gelernt haben.

Weiterhin gab es auch im vergangenen Jahr viele kurze Einzelfallbegleitungen, die, wie auch schon in 2006, gerne von den Aussiedlern in Anspruch genommen werden. Der Fall eines Jugendlichen, der wegen Raub angezeigt worden war, entwickelte sich zu einer intensiveren Begleitung. Wir gingen mit ihm zur Jugendgerichtshilfe und zur Gerichtsverhandlung und unterstützten ihn bei den diesbezüglichen Auseinandersetzungen im Elternhaus. Da er selbst die Absicht hatte, nach dem Abitur in den Polizeidienst einzutreten, belastete ihn das Verfahren psychisch sehr.

Nach wie vor ist es in der Einzelfallbegleitung mit den Spätaussiedlern gerade bei der Elternarbeit von großem Vorteil, dass ein Outreach-Kollege in der Lage ist zu dolmetschen und so auch die erwachsenen Aussiedler ganz pragmatisch unterstützt werden können.

8. Gemeinwesen- und Vernetzungsarbeit

8.1 Allgemein

Wie in den vorangegangenen Ausführungen schon deutlich wurde, gelingt mit vielen Institutionen eine sehr gute Kooperation, für die wir uns bei allen Kollegen und Kolleginnen herzlich bedanken.

Das Nachbarschaftszentrum ufafabrik, die verschiedenen Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, die Nahariya-Grundschule, das Kick-Projekt und die GSW waren für unsere Arbeit 2007 unverzichtbare Partner. Vor allem in Bezug auf Einzelfälle gelang die Zusammenarbeit mit JobMobil, der Polizei und dem Regionalen Sozialpädagogischen Dienst des Jugendamtes sehr gut.

Auch zu den Gewerbetreibenden des Sozialraumes pflegen wir Kontakt, um als Ansprechpartner rund um das Thema Jugendliche im Bewusstsein zu sein. Dass das Outreach-Team und seine Arbeit geschätzt werden, zeigt sich an Kleinigkeiten, z.B. erhalten wir wöchentlich Obstspenden des „Gemüseparadieses“.

Wichtiger Bestandteil der Gemeinwesen- und Vernetzungsarbeit war 2007 wieder die regelmäßige und aktive Teilnahme an Gremien. Die Kiezzrunde Nahariya, die Regionale Arbeitsgemeinschaft nach §78 und die Ortsteilrunde der Jugendförderung waren für unsere Arbeit sehr wichtig: Hier informierte man sich gegenseitig über Entwicklungen und Wahrnehmungen im Sozialraum, entwickelte Ideen und knüpfte persönliche Kontakte.

8.2 Lange Nacht der Jugendeinrichtungen

Ein besonderes Kooperationsprojekt konnte in der Nacht vom 22. auf den 23.06.2007 veranstaltet werden: Die Lange Nacht der Jugendeinrichtungen in Lichtenrade. Nach gemeinsamer Planung und Organisation öffneten in dieser Nacht das Kinder- und Jugendhaus der Ev. Kirchengemeinde, das Jugendcafé am Dorfteich, der Barnetclub, der Lortzingclub und Outreach-Lichtenrade seine Türen für die Jugendlichen. Jede Einrichtung sollte sich hierbei präsentieren und ein attraktives Angebot machen, so gab es z.B. eine Disko im Barnetclub, Grillen und Kino im KJH, Singstar und Tischtennis bei Outreach. Für Essen und Übernachtungsmöglichkeiten wurde überall gesorgt. Das Ziel war, dass die Jugendlichen der unterschiedlichen Einrichtungen auch die anderen Angebote für Jugendliche in Lichtenrade kennen lernen. Von den Outreach-Jugendlichen nahmen 24 männliche und weibliche junge Menschen teil, die sich alle sehr positiv äußerten. Sicherlich gab es – wie bei jeder Premiere – einige organisatorische oder strukturelle Probleme, z.B. Unregelmäßigkeiten im extra eingerichteten Bus-Shuttle-Service oder das schwer zu kontrollierende Phänomen, dass meist ganze Gruppen von einem Punkt zum nächsten zogen, so dass es zeitweise zu viel und dann wieder zu wenig zu tun gab. Auch das für alle gemeinsam geplante Frühstück im Jugendcafé am Dorfteich war leider nur wenig besucht, da die meisten Jugendlichen den Weg zu so früher Stunde von ihren „Heimat“-Einrichtungen, wo sie die Nacht durchgewacht hatten, zum Jugendcafé für unzumutbar befanden.

Dennoch war es eine sehr gelungene Aktion, die uns und unseren Jugendlichen viel Spaß gemacht hat.

8.3 Weihnachtsfeier

Auch im Jahr 2007 wurde die Weihnachtsfeier als gemeinsames Fest mit dem Kooperationspartner vom Nachbarschaftszentrum der ufafabrik geplant. Dieses Fest stellte für alle Kollegen und Nutzer/innen des Waschhauses einen gemütlichen Abschluss des Jahres dar. Ein Ziel des gemeinsamen Festes war es außerdem, dass sich die unterschiedlichen Nutzergruppen wahrnehmen.

Schon bei der Planung haben wir darauf geachtet, dass es für alle Gruppen genügend Angebote gab, so dass vor allem in den ersten Stunden verstärkt Spiel-, Rätsel- und Singangebote für die Kinder und Familien angeboten wurden und in den späteren Stunden dann Angebote für die Jugendlichen – ein TischtennisTurnier, Singstar und Extreme Activity. Auch eine Bescherung mit Geschenken, die alle nutzen können, war wieder Bestandteil: Eine Platte für Crepes sowie ein Pokerkoffer stehen seitdem allen zur Verfügung.

Das Fest war wieder sehr gut besucht, das gemeinsame Zusammensitzen am reichlichen Büffet sorgte für eine harmonische und lustige Stimmung.

8.4 Märkte

Gemeinsam mit dem Nachbarschaftszentrum ufafabrik waren wir auf dem Lichtermarkt am 1. Advent vertreten. Der traditionelle, nichtkommerzielle Markt am Lichtenrader Dorfteich dient Sozialen Einrichtungen und Vereinen zur Präsentation ihrer Arbeit. Schön ist es, hier in festlicher Vorweihnachtsstimmung auf Kollegen und Kolleginnen des Sozialraumes sowie auf Jugendliche mit und ohne ihre Eltern zu treffen.

Auf dem kommerziellen Weihnachtsmarkt in der Bahnhofsstraße war das Outreach-Team in diesem Jahr in Kooperation mit der Jugendförderung und dem Kick-Projekt mit gemeinsamen Marktgängen präsent. Dies war ein Versuch, positiv und evtl. präventiv auf Auseinandersetzungen unter oder mit Jugendlichen einzuwirken

9. Fazit und Ausblick

Die Arbeit im Jahr 2007 war für das Outreach-Team zum einen von traditionellen Methoden und Arbeitsweisen wie z.B. dem seit langem bestehenden und erfolgreichen Konzept der Offenen Abende oder der Teupitzfahrt geprägt. Zum anderen gab es vielversprechende neue Elemente, wie z.B. die Lange Nacht der Jugendeinrichtungen oder die enge Kooperation mit dem Kick-Projekt, dauerhafte Veränderungen wie der Verkauf der Siedlung und der damit verbundene Wechsel der Wohnungsbaugesellschaft sowie der Personalwechsel beim Kooperationspartner ufafabrik. Auch innerhalb des Outreach-Teams beeinflussten personelle Umstrukturierungen die Arbeit.

Für das Jahr 2008 sind wir gespannt, welche Auswirkungen die Veränderungen noch mit sich bringen. Beispielsweise ist in Kooperation mit der GSW und der ufafabrik ein Terrassenbau beim Waschhaus geplant, der neue Möglichkeiten gerade für die offenen Abende mit sich bringen könnte. Auch könnte durch die GSW Bewegung in die festgefahrene Diskussion um die Umgestaltung des Platzes vor dem Edekamarkt gebracht werden.

Ein verstärktes Ziel wird 2008 wieder die Arbeit mit den jugendlichen Aussiedlern sein,. Durch die Anschaffung einer elektrischen Gitarre mit Verstärker und Mikrofon soll z.B. das Gitarrenprojekt ausgebaut werden.

Inhaltlich wollen wir im nächsten Jahr in der Arbeit mit den Jugendlichen die Themen Alkoholkonsum und rechtsextreme Tendenzen intensivieren, evtl. in Form einer Projektarbeit.

Im Bereich der Streetwork ist es unser Ziel, im Jahr 2008 bestimmte Orte der Siedlung, an denen sich die Jugendlichen aufhalten, verstärkt mit Aktionen zu beleben; z.B. wären Picknicks und Sportaktivitäten im Volkspark denkbar, auch eine Platzbelebung vor dem Edekamarkt ist wieder angedacht. Generell möchten wir der Streetwork mehr Raum in unserem Arbeitsalltag widmen, hier ist evtl. eine Kooperation mit dem Projekt Kick denkbar. Zudem hoffen wir, wie oben bereits erwähnt, den deutsch-polnischen Austausch wieder aufzubauen und haben erste Kontakte geknüpft.